

# Einleitung

## Forschungsziele, Literatur, Quellen

Im Rahmen der Erforschung des Faschismus der Bewegungszeit bis zum „Marsch auf Rom“ und der ersten Regierungsjahre Mussolinis bis 1925, als sich die Diktatur auf nationaler Ebene definitiv etablierte, spielen Lokalstudien eine außergewöhnlich wichtige Rolle<sup>1</sup>. Auf den ausgeprägt regionalen Charakter des frühen Faschismus haben schon zeitgenössische Beobachter, etwa der Sozialist Giovanni Zibordi oder der Faschist Agostino Lanzillo, eindringlich hingewiesen<sup>2</sup>. Es war die in den agrarischen Zonen der Po-Ebene und Mittelitaliens von der Mailänder Zentrale sich weitgehend autonom entwickelnde Peripherie, die in den Jahren 1920/21 den Faschismus zur Massenbewegung machte und ihm jene Prägung verlieh, mit der er historische Bedeutsamkeit erlangen sollte. Nach dem gescheiterten Versuch Mussolinis, die letzten „linken“ Überreste aus der Tradition des Ursprungsfaschismus sowie die wenigen verbliebenen Verbindungen zur gemäßigten Linken zu retten, mußte er die vom Provinzfaschismus geschaffenen Tatsachen anerkennen. Der Vernichtungskrieg, der in seinen Hochburgen unterschiedslos gegen alle politischen Spielarten der Arbeiterbewegung, einschließlich der katholischen, republikanischen und sogar der nationalsyndikalistischen geführt wurde, verwies die Gesamtbewegung politisch unwiderruflich auf einen Platz an der äußersten Rechten<sup>3</sup>. Die enge Verbindung der faschistischen Aktivistengruppen mit den lokalen wirtschaftlichen Eliten, die gewalttätige Eigendynamik des faschistischen Squadrismus und die Zementierung des „militärischen“ Sieges über die lokalen Arbeiterorganisationen durch

---

<sup>1</sup> Ein leicht veraltet, aber immer noch nützlicher Überblick zu den Lokalstudien über die Bewegungsphase: Granata, *Storia nazionale*, passim; dazu komplementär für die Regimezeit: ders., *Regime fascista*, passim; außerdem Gallerano, *Ricerche*; Palla, *Presenza*. Überblick über die wichtigsten Lokalstudien gibt die Bibliographie. Die wichtigsten größeren Überblicksdarstellungen zu den Ursprüngen des Faschismus und seiner Anfangsphase bis 1925 (in chronologischer Reihenfolge): Salvemini, *Dictatorship*; Tasca, *Naissance*. (Von diesen im Exil entstandenen Klassikern ist vor allem der zweite auch heute noch als Standardwerk anzusehen.) Alatri, *Origini*; Santarelli, *Origini*; De Felice, *Mussolini il rivoluzionario*; ders., *Mussolini il fascista 1*; Vivarelli, *Dopoguerra*; Lyttelton, *Seizure*; Gentile, *Partito fascista*; Vivarelli, *Storia delle origini*. Zentrale deutsche Publikationen (alle komparativ angelegt): Nolte, *Faschismus*; ders., *Bewegungen*; *Faschismus*, hrsg. von Schieder; Thamer/Wippermann, *Bewegungen*. Zur Forschungsdiskussion im wesentlichen noch gültig: *Der italienische Faschismus* (Kolloquien des IfZ). Umfangreicher und etwas aktueller: *Storiografia e fascismo*; außerdem Collotti, *Fascismo* (komparatistische Bestandsaufnahme).

<sup>2</sup> Zibordi, *Critica socialista*, S. 10–15; Lanzillo, *Rivoluzioni*, S. 225. Pointierte Ausführungen zum lokalistisch-regionalistischen Charakter des frühen Faschismus bei Schieder, *Strukturwandel*, S. 72–74.

<sup>3</sup> Besonders stark war die Frontstellung der Faschisten gegen die katholischen „popolari“ in der Provinz Cremona, wo die „weißen“ Ligen unter der Führung des linken Flügelmanns des PPI, Guido Miglioli, die Mehrheit der landwirtschaftlichen Beschäftigten organisierten (hierzu Demers, *Fascism at Cremona*, passim). Zur faschistischen Gewalt gegen die Republikaner siehe Fedele, *Repubblicani*, vor allem S. 212–221. Zum Verhalten der Faschisten gegenüber den nationalsyndikalistischen Organisationen von Alceste De Ambris in Parma siehe Squeri, *Politics in Parma*, S. 92–94, 127–129, 194–196.

eine Erfassung der organisatorisch „freigewordenen“ Arbeitermassen erzeugten die charakteristische politisch-soziale Physiognomie des Provinzfaschismus, der extrem gewalttätig, im Kern sozialreaktionär und tendenziell auch schon „totalitär“ war. Die faschistischen „Provinzfürstentümer“ Mittel- und Norditaliens antizipierten schon vor dem „Marsch auf Rom“ im lokalen Maßstab eine Ordnung, die im nationalen Rahmen frühestens mit dem Jahr 1925 verwirklicht wurde. Sie waren der Hort des faschistischen Extremismus, von dem zwischen 1922 und 1925 immer wieder die radikalisierenden Impulse zur Ausbildung des Regimes ausgingen<sup>4</sup>. Gleichzeitig waren sie eine Art politisch-soziales Laboratorium, in dem die Fähigkeit einer „totalitären“ Ordnung erprobt wurde, mit den in ihr auftretenden gesellschaftlichen Widersprüchen umzugehen.

Der Begriff des „Totalitären“, so wie er hier zur Anwendung kommen soll, verlangt nach einer Klärung. Die Anführungszeichen, in denen er steht, sollen signalisieren, daß hier keineswegs auf eine geschlossene Totalitarismustheorie bezuggenommen wird, wie sie sich in verschiedenen Varianten in den fünfziger Jahren unter dem Eindruck des Kalten Krieges herausgebildet hat<sup>5</sup>. Die Ausführungen von Hannah Arendt würden es geradezu verbieten, den totalitären Charakter des italienischen Faschismus hervorzuheben, weil bei ihr das Totalitarismustheorem gerade dazu dient, eine Trennungslinie zwischen Nationalsozialismus/Stalinismus einerseits und dem italienischen Faschismus andererseits zu ziehen. Letzterem werden für die Zeit vor 1938, also bevor der Einfluß des nationalsozialistischen Deutschland in Italien wirksam wurde, „keine eigentlich totalitären Züge“ zugebilligt<sup>6</sup>.

Es würde hier zu weit führen, auf den Stand der totalitarismus- und faschismustheoretischen Diskussion einzugehen. Der Begriff des „Totalitären“ soll hier in Anlehnung an den ursprünglichen Terminus gebraucht werden, wie er 1923 vom Führer der liberalen Opposition, Giovanni Amendola, und anderen Antifaschisten geprägt und von Mussolini 1925 in positiver Akzentuierung übernommen worden ist<sup>7</sup>. Er bezeichnet den politischen Absolutheitsanspruch des Faschismus, der gerade von den radikalen Provinzfaschisten schon sehr früh erhoben und tendenziell auch durchgesetzt wurde, und zwar in Formen, für die etwa der Begriff „autoritär“ nicht mehr adäquat erscheint. Eine solche Charakterisierung würde die „Modernität“ des Faschismus verkennen, der sich ja nicht damit begnügte, die Opposition auszuschalten, sondern eine organisatorische Erfassung und Mobilisierung großer Teile der Bevölkerung angestrebt und in einem

<sup>4</sup> Entscheidend ist die Rolle des extremistischen Provinzfaschismus bei der Überwindung der Matteotti-Krise 1924 durch die „Flucht nach vorne“ in die offene Diktatur auch auf nationaler Ebene. Dazu Lyttelton, *Second Wave*, passim.

<sup>5</sup> Zur Totalitarismustheorie vor allem: H. Arendt, *The Origins of Totalitarianism*, New York 1951; S. Neumann, *Permanent Revolution. Totalitarianism in the Age of International Civil War*, London 1956; C. J. Friedrich und Z. K. Brzezinski, *Totalitarian Dictatorship and Autocracy*, Cambridge Mass. 1956. Übersicht und Bibliographie bei Schlangen, *Totalitarismus-Theorie. Zur deutschen Diskussion: Totalitarismus (Kolloquium im IfZ)*. Noch umfangreicher ist die faschismustheoretische Literatur, auf die in dieser empirisch angelegten Studie bewußt nicht im einzelnen Bezug genommen wird. Es sei verwiesen auf: Wippermann, *Faschismustheorien*; De Felice, *Deutungen*.

<sup>6</sup> Arendt, *Totale Herrschaft*, S. 416. Qualifizierte Kritik an dieser Position bei Michaelis, *Anmerkungen*, passim.

<sup>7</sup> Siehe dazu Petersen, *Totalitarismusbegriff*, passim.

hohen Maß auch verwirklicht hat. Die Frage, ob es dem Faschismus gelungen ist, seinen „totalitären“ Anspruch vollständig umzusetzen, oder ob dieser Versuch „unvollkommen“ blieb<sup>8</sup>, ist dabei angesichts der geographischen und zeitlichen Begrenzung des behandelten Themas nicht von vorrangiger Bedeutung.

Die Fruchtbarkeit der lokalgeschichtlichen Perspektive bei der Erforschung des frühen Faschismus ergibt sich aus dem weitgehenden „Primat örtlicher Belange“ (Lyttelton)<sup>9</sup> in den Auseinandersetzungen, die zur Etablierung der faschistischen Machtpositionen führten. Dieser „Provinzialismus“ des frühen Faschismus, der angesichts der propagierten nationalistischen Ideologie auf den ersten Blick erstaunen mag, zeigt sich nach 1922 bei der Entstehung von zahlreichen faschistischen „Provinzfürstentümern“ in den „schwarzen“ Regionen Nord- und Mittelitaliens, welche in einigen Fällen ein erstaunliches Maß an innerer Geschlossenheit ausbildeten und in die von Rom aus nur mit Mühe hineinregiert werden konnte<sup>10</sup>. Nicht ohne Grund bürgerte sich für die hier faktisch regierenden PNF-Provinzsekretäre sehr schnell die Bezeichnung *Ras*, der Titel der äthiopischen Stammesfürsten, ein.

Die Bedeutung dieser regionalen Machtzentren für die Ausbildung des faschistischen Regimes war ambivalent. Einerseits bildeten sie einen Unruhefaktor erster Ordnung: Lokale Konflikte und Rivalitäten spielten eine außerordentliche und nicht selten destabilisierende Rolle auf der Ebene der nationalen Politik<sup>11</sup>. Doch gleichzeitig waren die *Ras*-Herrschaften weitgehend die Machtgrundlage der faschistischen Partei, auf der Mussolinis politische Handlungsfreiheit gegenüber den traditionellen Eliten und der Krone in der entscheidenden Phase 1923/24 basierte. Konsequenterweise propagierte der faschistische Extremismus in dieser Zeit die Erneuerung Italiens im Sinne eines „integralen“ (d. h. „totalitären“) Faschismus als einen Prozeß, der von den Provinzen auszugehen habe<sup>12</sup>.

Unter den vollausbildeten faschistischen Provinzfürstentümern war das von Carrara unter Renato Ricci von der Bevölkerungszahl her zwar eines der kleinsten, es erlangte aber eine erstaunliche politische Bedeutung: Der Faschismus der Carrareser Marmorregion erregte durch seine extreme Gewalttätigkeit und durch spektakuläre „militärische“ Aktionen schon früh nationale Aufmerksamkeit. Trotz zähen Widerstands der lokalen Arbeiterbewegung konnte er sich innerhalb eines Jahres vollständig durchsetzen, was hier wie auch in anderen Hochburgen des Provinzfaschismus bedeutete, daß schon vor dem „Marsch auf Rom“ fundamentale politische und persönliche Freiheiten

<sup>8</sup> Hierzu siehe vor allem Aquarone, *Stato totalitario*, S. 290 – 311; De Felice, *Faschismus*, S. 46 und 72 f.; Colotti, *Stato totalitario*, vor allem S. 24 – 33 und *passim*.

<sup>9</sup> Lyttelton, *Faschismus und Gewalt*, S. 316.

<sup>10</sup> Als typische „Ras“ sind neben Renato Ricci (Carrara) anzusehen: Italo Balbo (Ferrara), Roberto Farinacci (Cremona), Augusto Turati (Brescia), Carlo Scorza (Lucca), Bernardo Barbiellini (Piacenza) und Antonio Arrivabene (Mantova). Die beste synthetische Darstellung zum Phänomen der „Ras“-Herrschaften in Lyttelton, *Seizure*, S. 166 – 175.

<sup>11</sup> Diese lokalen innerfaschistischen Konflikte und Machtkämpfe brachten das Phänomen des „dissidentismo“ hervor. Siehe hierzu ebenda, S. 176 – 178, die allgemeine Darstellung von Lombardi, *Patrie libertà*, und die Fallstudie von Canali, *Dissidentismo*, *passim*.

<sup>12</sup> Als Wortführer und Theoretiker des extremistischen Provinzfaschismus vertrat Curzio Suckert (Malaparte) diese Thesen in der radikalsten Ausprägung in den von ihm herausgegebenen Zeitungen *Il Selvaggio* und *La Conquista dello Stato*. Vgl. Lyttelton, *Seizure*, S. 251 – 254.

außer Kraft gesetzt waren, ohne daß die Regierung in der Lage gewesen wäre, Abhilfe zu schaffen, obwohl ihr eine stark zentralisierte Verwaltungsstruktur zur Verfügung stand. Die vorliegende Fallstudie soll diesen Faschisierungsprozeß auf lokaler Ebene nachzeichnen und die Bedingungen klären, die ihn ermöglichten.

Verglichen mit anderen Hochburgen des Provinzfaschismus gelang den *Fasci die combattimento* in Carrara der Start erst relativ spät, nämlich im Mai 1921, als sich der reaktionäre politisch-soziale Charakter der Bewegung in weiten Teilen der Po-Ebene und der Toskana schon herausgebildet hatte. Konnte hier Faschismus unter diesen Voraussetzungen etwas anderes bedeuten als soziale Reaktion? Die Forschung hat bisher lediglich registriert, daß der Faschismus der Marmorregion von ehemaligen Liberalen geführt und von den Marmorunternehmern unterstützt worden ist. Seine großen Rekrutierungserfolge in der Marmorarbeiterschaft und der eskalierende Konflikt mit den maßgebenden Teilen der lokalen Unternehmerschaft werden zwar teilweise zur Kenntnis genommen, aber kaum ergründet<sup>13</sup>. Die Wandlung des apuanischen Faschismus von seinen liberalkonservativen Ursprüngen zu einem extremistisch-syndikalistischen Musterfall ist bisher weder eingehend beschrieben noch nachvollziehbar erklärt worden, obwohl oder gerade weil sich dieses Phänomen ganz offensichtlich den gängigen eindimensionalen Interpretationsmustern entzieht.

Ein weiterer Punkt, der den Fall Carrara interessant macht, ist die politische Physiognomie der Region vor dem Auftreten des Faschismus. Carrara war eine Hochburg der Anarchisten und der Republikaner<sup>14</sup>. Trotz enormer ideologischer Differenzen war das Verhältnis zwischen diesen beiden politischen Kräften recht harmonisch, in manchen Bereichen sogar geradezu symbiotisch. Mazzinianischer Patriotismus und libertärer Kommunismus bzw. bestimmte Fragmente dieser Ideologien waren Ausdruck der gleichen grundsätzlichen Ablehnung der herrschenden Verhältnisse und der „Obrigkeit“, die adäquat mit dem zeitgenössischen Begriff des „sovversivismo“ beschrieben werden kann. Dieser gemeinsame „Subversivismus“ verband Anarchisten, Republikaner und die in Carrara relativ schwachen marxistischen Parteien traditionsgemäß gegen das „konstitutionelle“ Lager, dem der lokale Faschismus entsprang. Welche Legitimation aber konnte der faschistische Feldzug gegen die „antinationalen“ Kräfte in einer Region geltend machen, in dem die „nationalrevolutionären“ Republikaner dominierten, die so viele politisch-ideologische Berührungspunkte mit dem Ursprungsfaschismus des Jahres 1919 aufwiesen? Waren diese Republikaner nach den Traumata, die die Interventionsfrage und die „innere Front“ während des Weltkriegs innerhalb der Linken produziert hatten, anfällig für den Übertritt zum Faschismus geworden, oder waren ihre alten politischen Orientierungen und Bindungen stark genug, ihm zu trotzen?

Im Zentrum jeder Auseinandersetzung mit der Frühgeschichte des Faschismus steht notwendigerweise das Problem der Gewalt. Neben dem extremen Nationalismus ist das gewalttätige Vorgehen gegen die Organisationen der Arbeiterbewegung spätestens ab Herbst 1920 das eigentliche Kennzeichen des Faschismus. Die Rolle der Gewalt ist in den Anfängen des Faschismus so zentral, daß sie von manchem als seine „eigentliche Sub-

<sup>13</sup> Zur Forschungslage siehe weiter unten, S. 15–17.

<sup>14</sup> Zur Geschichte der Region von der italienischen Einigung bis zum Ersten Weltkrieg siehe: Mori, *Lotta sociale*, passim; Gestri, *Capitalismo*, passim; Bernieri, *Carrara moderna*, S. 49–171. Bericht zur sozialgeschichtlichen Forschung über die Region bei Gestri, *Movimento*, S. 84–90.

stanz<sup>15</sup> angesehen worden ist. Die einseitige Entfesselung eines Bürgerkriegs war die Grundlage für seinen Aufstieg und wurde mit der angeblichen „bolschewistischen Bedrohung“ und der vorausgegangenen Gewalt der Linken legitimiert. Wie brüchig diese Legitimation war, zeigt jedoch allein der quantitative Vergleich zwischen den im sogenannten „roten Doppeljahr“ (*biennio rosso*) 1919/20 und den in der nachfolgenden Phase der faschistischen Offensive 1921/22 verübten politischen Morden<sup>16</sup>. Eine systematische Gewaltstrategie, die sich mit dem faschistischen Vorgehen vergleichen ließe, war von der politischen Linken in Italien nirgendwo ins Werk gesetzt worden. Es drängt sich vielmehr die Hypothese auf, daß erst die Konfrontation mit der vom Faschismus ausgeübten Gewalt zu massiveren Gewaltaktionen der Linken in den Jahren 1921/22 führte.

In der Marmorregion und den angrenzenden Gebieten ist das Gewaltniveau 1921/22 besonders hoch gewesen. Beide Seiten zeichneten sich hier durch eine hohe Gewaltbereitschaft aus<sup>17</sup>. Die vorliegende Arbeit versucht, die gewalttätigen Auseinandersetzungen in der Region und die Zusammenhänge, in denen sie sich vollzogen, sowie die Techniken und Rituale der faschistischen Gewalt möglichst genau nachzuzeichnen, um veranschaulichen zu können, wie es dem Faschismus gelang, in so kurzer Zeit seine übermächtig scheinenden Gegner auszuschalten und damit seine Herrschaft zu etablieren. Warum war die faschistische Gewalt psychologisch und politisch so effektiv? Wie ist die weitgehende Hilflosigkeit der Linken angesichts der politisch-„militärischen“ Herausforderung des Faschismus zu erklären? Diese Fragen werden unter anderem auch vor dem Hintergrund der Vorgänge in Sarzana, der Nachbargemeinde von Carrara, zu stellen sein, wo eines der im gesamtitalienischen Maßstab ganz wenigen Beispiele für eine wirkungsvolle Abwehr der faschistischen Gewaltoffensive zu verzeichnen ist. Die Rolle der peripheren Staatsorgane, deren Unterstützung und Duldung eine entscheidende Voraussetzung für die wirkungsvolle Entfaltung der faschistischen Gewalt zu sein scheinen, gerät hierbei zwangsläufig ins Zentrum der Betrachtung.

Hinsichtlich der sozialen Basis ist der Faschismus der Marmorregion ein Muster- und Ausnahmefall zugleich. Anders als in den anderen faschistischen Hochburgen handelte es sich hier nicht um einen Agrarfaschismus. Die Landwirtschaft der Provinz Massa-Carrara war ohne große wirtschaftliche und soziale Bedeutung und bot von ihrer Struktur her, die sich durch ein großes Übergewicht des Kleineigentums auszeichnete<sup>18</sup>, keinen Nährboden für jene Sozialkonflikte und die nachfolgende faschistische Reaktion, die der Großgrundbesitz in anderen Gebieten hervorbrachte.

Angesichts der sozioökonomischen Dominanz der Marmorwirtschaft mußte sich hier zwangsläufig ein „Marmorfaschismus“ („fascismo marmifero“) ausbilden, der aber auf den zweiten Blick vom Agrarfaschismus der anderen Gebiete strukturell gar nicht so verschieden war. Die Betriebsgrößen wie die Produktionsformen, das Qualifikationsprofil der Beschäftigten wie die soziale Struktur und der politisch-professionelle Horizont der Unternehmerschaft, die konjunkturellen Probleme wie die Verteilungskonflikte waren in der Marmorwirtschaft und in den durch Großgrundbesitz und Lohnarbeit

---

<sup>15</sup> Vgl. Petersen, Gewalt, S. 326. Petersen zitiert hier Salvatorelli.

<sup>16</sup> Ebenda, S. 340 – 345.

<sup>17</sup> Vgl. die Aufstellung zu den Todesopfern der politischen Gewalt 1921/22 im Anhang, S. 289 f.

<sup>18</sup> Siehe die Tabellen zur Berufsstruktur im Anhang, S. 286.

bestimmten landwirtschaftlichen Gebieten recht ähnlich. Insofern handelte es sich beim apuanischen Provinzfaschismus um keinen wirklichen Sonderfall.

Schon eine oberflächliche Betrachtung deutet allerdings darauf hin, daß der Anteil der Arbeiterschaft im „Marmorfaschismus“ schon früh ungewöhnlich hoch war<sup>19</sup>. Dies ist ein erstaunlicher Befund für eine Bewegung, die mit Brachialgewalt die Ausschaltung der Arbeiterbewegung betrieb. War dieser Sachverhalt einer Art Zwangsrekrutierung geschuldet, wie man sie vom Faschismus der Po-Ebene her kennt? Oder gab es hier Motive, die zu einem freiwilligen Engagement von Arbeitern im Faschismus führten? Um diese und andere Fragen zu den sozialen Grundlagen des lokalen Faschismus beantworten zu können, soll die Zusammensetzung des militanten Kerns der faschistischen Organisation, der *squadristi*, möglichst differenziert ermittelt werden. Welche berufliche und altersmäßige Struktur kennzeichnete diese Gruppe, bei der man sicherlich von den genuinsten Vertretern des Faschismus in seiner Anfangsphase sprechen kann? Welche signifikanten Über- und Unterrepräsentationen sind festzustellen? Bei welchen sozialen Gruppen und wie weit überhaupt greift die Kategorie des sozialen Interesses bei der Erklärung ihres Verhaltens? Welche Rolle spielte die Kriegserfahrung in ihren Lebensläufen? War diese wirklich so bedeutend, wie die faschistische Selbststilisierung glauben machen will?

Wie bereits angesprochen, ist die „schleichende“ Machtergreifung des italienischen Faschismus bis 1925 vor allem durch die Durchdringung von Staat und Gesellschaft in den agrarisch-kleinindustriellen Gebieten Nord- und Mittelitaliens gekennzeichnet gewesen, während das politische Zentrum Rom, die industriellen Metropolen Turin und Mailand und weite Teile des rückständigen Südens in diesem Prozeß als retardierende Elemente angesehen werden können<sup>20</sup>. Das faschistische Machtssystem in den „schwarzen“ Provinzen stützte sich auf die Beherrschung der „Straße“ durch die Squadren, die politische Anlehnung an die lokalen Eliten und zunehmend auch auf die Organisation und Kanalisierung subalternen sozialer Interessen in den Syndikaten. Schon früh tendierte das Machtssystem des Provinzfaschismus dazu, sich zu institutionalisieren. Bereits Anfang 1922, ein knappes Jahr vor dem „Marsch auf Rom“, erhielten die Squadren eine feste militärische Struktur, deren Bedeutung in einem bezeichnenden Widerspruch zur Intention, die die nationale PNF-Führung mit dieser Maßnahme verfolgt hatte, in erster Linie regional blieb. Spätestens von diesem Zeitpunkt an machte die faschistische Miliz in ihren Hochburgen den polizeilichen Organen des Staates das Gewaltmonopol nicht nur de facto, sondern auch prinzipiell streitig. Faktische Machtinstitutionalisierungsprozesse zugunsten der Faschisten vollzogen sich auch auf der Ebene der lokalen Verwaltungen, wo Parteiinstanzen zunehmend zu den eigentlichen Entscheidungsträgern wurden, und im ökonomisch-gewerkschaftlichen Bereich. Gerade in der apuanischen Marmorregion wurde der „integrale Syndikalismus“, die Zusammenfassung aller Gewerkschaften, Berufsorganisationen und Unternehmervereinigungen unter dem Dach

<sup>19</sup> Sieben von 15 der 1921/22 ums Leben gekommenen „squadristi“ aus der Provinz Massa-Carrara waren Arbeiter.

<sup>20</sup> Siehe Granata, *Storia nazionale*, S. 524 – 540. Im Süden bilden der Großraum Neapel und Apulien, beides relativ entwickelte Regionen, Ausnahmen. Der Faschismus entwickelte sich hier recht schwungvoll, in Neapel allerdings in einer „linken“ Spielart. Zentrale Darstellungen zu Neapel und Apulien von Bernabei, Colapietra und Colarizi.

der faschistischen Korporationen, bald nach der Ausschaltung des „bolschewistischen“ Gegners das zentrale politische Ziel. Auch wenn es sich 1923 nur vorübergehend verwirklichen ließ, zeigt sich hier der Versuch, eine ständestaatliche Utopie, die in dieser radikalen Konsequenz auf nationaler Ebene selbst nach 1934 nicht Wirklichkeit geworden ist, im regionalen Rahmen zu antizipieren. Es scheint daher angemessen, im Zusammenhang mit dem Aufbau der faschistischen Machtpositionen und Machtorgane 1922-24 von einem Prozeß der regionalen „Herrschaftsbildung“ zu sprechen. Partei, Miliz und Syndikate bildeten ein Herrschaftsgebilde, das das alte politische System zunehmend aushöhlte und schließlich aus den Angeln hob.

Natürlich vollzog sich dieser Vorgang in der Region nicht widerspruchsfrei. Latente und manifeste Konflikte zwischen Rom und der Peripherie, Partei und Staatsorganen, alten Eliten und faschistischen Aufsteigern, und vor allem zwischen den verschiedenen sozialen Gruppierungen, deren divergierende Interessen unter dem faschistischen Dach zwangsharmonisiert werden sollten, bestimmten die Entwicklung. Die vorliegende Studie setzt sich daher einerseits das Ziel, diesen Prozeß der regionalen Herrschaftsbildung, seine Dimension und seine Grenzen, zu beschreiben. Andererseits versucht sie herauszuarbeiten, welche sozialen Interessen im Rahmen der faschistischen Organisation wirksam wurden und, was möglicherweise noch entscheidender ist, welche Interessen sich weiterhin autonom artikulierten. Hat sich die soziale Basis des apuanischen Faschismus im Laufe der Entwicklung entscheidend gewandelt, wie der faschistisch geführte große Marmorarbeiterstreik im Herbst 1924 suggeriert? Oder vollzog sich hier ein Verselbständigungsprozeß von politischer Herrschaft, in dem soziale Interessen mit dem Ziel des Machterhalts und der Machtausweitung instrumentalisiert wurden? Handelte es sich beim „integralen Syndikalismus“ um den ernstzunehmenden Versuch, einen konfliktfreien und fairen Interessensausgleich zwischen den verschiedenen sozialen Gruppen zu schaffen, den Klassenkampf zu überwinden, wie die Faschisten vorgaben? Warum scheiterte dieser Versuch? Und warum führte dieses Scheitern nicht zum Niedergang des apuanischen Provinzfaschismus, obwohl hier der Kern seines politischen Selbstverständnisses getroffen war?

Der Untersuchungszeitraum der Studie endet im Januar 1925 mit der Wende zur offenen Diktatur auf nationaler Ebene. Von diesem Zeitpunkt an verlor die faschistische Peripherie nach und nach ihre „Avantgarde“-Rolle. Die Initiative im Faschisierungsprozeß von Staat und Gesellschaft ging jetzt auf Rom über<sup>21</sup>.

Die Anfänge des Faschismus in der Marmorregion von Carrara sind im Rahmen einiger Studien schon behandelt worden. An erster Stelle ist hier der führende Lokalhistoriker Carraras, Antonio Bernieri, zu nennen, der diesem Thema zwei über weite Strecken identische Aufsätze und das letzte Kapitel seiner Stadtgeschichte von Carrara gewidmet hat<sup>22</sup>. Trotz einiger handwerklicher Mängel und sachlicher Fehler, die in der letztgenannten Arbeit zum Teil korrigiert wurden, sind die Ausführungen von Bernieri und vor allem die Veränderung seines interpretatorischen Zugriffs interessant. Während er den „Marmorfaschismus“ in seinem Aufsatz von 1964 noch orthodox-marxistisch als „gewalttätige Verteidigung des Besitzes der Marmorfelder, der *agri marmiferi*, durch die

<sup>21</sup> Nach wie vor die beste Darstellung dieses Prozesses bei Aquarone, *Stato totalitario*, S. 47 – 168. Siehe außerdem De Felice, *Mussolini il fascista* 2, *passim*; Lyttelton, *Seizure*, S. 269 – 363.

<sup>22</sup> Bernieri, *Fascismo a Carrara*; ders., *Nascita*; ders., *Carrara moderna*, S. 173 – 223.

Großunternehmer“ deutet<sup>23</sup>, spricht er 1983 von dem Carrareser Faschismus als dem typischen Beispiel einer „Revolte des Mittelstands“, die sich zunächst gegen die Arbeiterbewegung und in einer zweiten Phase gegen die Marmorbarone richtete<sup>24</sup>. Bernieris knappe Abhandlung kann seine These allerdings nicht empirisch solide untermauern. Eine wirkliche Auseinandersetzung mit der widersprüchlichen Realität leistet sie nicht. Vorgefertigte Interpretationsmuster, die meist der Ausfluß „parteiamtlicher“ kommunistischer Thesen sind und etwa der Rolle der Republikaner und Anarchisten in keiner Weise gerecht werden, ersetzen oft die Rekonstruktion der tatsächlichen Vorgänge.

Ähnliche Voreingenommenheiten bestimmen auch die an sich empirisch gut fundierte Arbeit von Antonio Bianchi<sup>25</sup>, der ebenfalls zur parteikommunistisch orientierten historiographischen Schule gehört. Bianchis Studie leidet etwas an der nicht ganz zweckmäßigen Wahl des geographischen Rahmens, der neben der Provinz Massa und der Versilia im engen Sinn auch Viareggio mit seinem Umland und den *circondario* von La Spezia umfaßt. Die Studie behandelt somit ein Gebiet, das weder wirtschaftlich noch administrativ, weder von der politischen Kultur noch von der Sozialstruktur her eine Einheit darstellt. Die Arbeit zerfällt in einzelne Bruchstücke. Eine komparative Interpretation, die sich anbieten würde, erfolgt nur selten. Bianchi verwendet grundsätzlich das klassische politökonomische Interpretationsschema, in dem der Faschismus als Ausdruck kapitalistischer Interessen erscheint, doch verläßt er dieses Deutungsmuster immer wieder, wenn es offensichtlich nicht paßt, ohne die entstehenden Widersprüche zu thematisieren. Unzulänglich sind seine Ausführungen zur sozialen Basis des apuanischen Faschismus. Bezeichnenderweise ignoriert er die beachtliche organisatorische Entwicklung des faschistischen Syndikalismus und widmet der gesamten Auseinandersetzung zwischen den Faschisten und der führenden Marmorunternehmergruppe – einschließlich des Streiks von 1924 – ganze zwei Seiten<sup>26</sup>. Verdienste hat sich Bianchi dagegen bei der Darstellung verschiedener Einzelvorgänge, wo er einige Fehler von Bernieri korrigiert hat, und bei den Wahlanalysen erworben.

Eine bemerkenswerte Darstellung der ersten Jahre des apuanischen Faschismus findet sich in der Biographie des *Ras* von Carrara, Renato Ricci, von Sandro Setta<sup>27</sup>. Setta hat zwar nur die im Zentralen Staatsarchiv in Rom liegenden Akten berücksichtigt, ist aber hiermit an einigen Punkten zu weiterführenden Ergebnissen gelangt als Bernieri und Bianchi, obwohl diesen das detailliertere Aktenmaterial der lokalen Behörden im Provinzarchiv Massa zur Verfügung stand. Die wichtigsten Vorgänge sind von Setta plastisch und zutreffend dargestellt, wobei der streng biographische Bereich quellenbedingt relativ geringes Gewicht hat. Er operiert dabei mit vielen langen Quellenzitaten, was der Darstellung eine gewisse Authentizität verleiht, zuweilen aber die notwendige kritische Distanz vermissen läßt und den Autor einer selbständigen Deutung von Vorgängen und Sachverhalten enthebt. Das Reflexionsniveau gelangt so häufig nicht über das hinaus, was von Polizeiberichten und zeitgenössischen Zeitungsartikeln vorgegeben ist.

<sup>23</sup> Bernieri, *Fascismo a Carrara*, S. 47.

<sup>24</sup> Ders., *Carrara moderna*, S. 181 und 188.

<sup>25</sup> Bianchi, *Lotte sociali*.

<sup>26</sup> Ebenda, S. 264 – 266.

<sup>27</sup> Setta, Ricci.

In der von Frank M. Snowden vorgelegten Arbeit<sup>28</sup> über den toskanischen Faschismus bis zum „Marsch auf Rom“ spielt die Marmorregion eine völlig untergeordnete Rolle. So überzeugend Snowdens Darstellung der Entwicklung in den von der *mezzadria* (Halbpacht) bestimmten Bereichen der toskanischen Landwirtschaft und der Rolle der Großindustrie ist, so unzulänglich sind seine Ausführungen zum apuanischen Faschismus. Symptomatisch ist, daß er nur die völlig überholten Aufsätze Bernieris von 1964/71 zur Kenntnis nimmt, nicht aber die neueren Arbeiten. Seine Einschätzung, daß „Riccis Squadren der direkte Ausdruck der unternehmerischen Politik waren“<sup>29</sup>, gründet sich auf selektiver und zum Teil verfehlter Quellenauswertung, die die populistischen Tendenzen der faschistischen Politik systematisch ausblendet, was etwa in dem von ihm völlig unzutreffend dargestellten Verhältnis zwischen den auf Riccis Linie liegenden Syndikaten der Garfagnana und dem Montecatini-Konzern zutage tritt<sup>30</sup>. Es macht sich hier ausgesprochen negativ bemerkbar, daß Snowden nicht über das Jahr 1922 hinausgeht und so hinter die viel zutreffendere Charakterisierung des apuanischen Faschismus zurückfällt, die Adrian Lyttelton 1973 aus Quellen von 1923/24 gewonnen hat<sup>31</sup>.

Die Darstellung des apuanischen Faschismus in den genannten Arbeiten läßt viele wichtige Fragen offen, andere werden nur halb beantwortet, ganz entscheidende Vorgänge sind zum Teil kaum beleuchtet. So bleibt etwa der durchschlagende Erfolg der faschistischen Gewalt ebenso weitgehend unbegreiflich wie die rasche Umkehrung der politischen Verhältnisse in der Region. Eine differenzierte Darstellung der Rolle der peripheren Staatsorgane steht noch aus. Auch der zentralen Rolle der lokalen Republikaner und Anarchisten in den Auseinandersetzungen mit den Faschisten ist bisher keine angemessene Aufmerksamkeit geschenkt worden. Schließlich wurde die soziale Basis des lokalen Faschismus und vor allem die Wandlungen, denen sie unterworfen war, noch keiner gründlichen Untersuchung unterzogen.

Themen dieser Art und besonders die „subjektiven“ Aspekte des Gegenstands sind auch in den zahlreichen Studien über andere Provinzfaschismen vernachlässigt worden. Während viele sozioökonomische Analysen vorgelegt worden sind<sup>32</sup>, wurde die Perspektive „von unten“ oder „von innen“ bisher kaum ernstgenommen. Zweitrangige Akteure oder gar das Fußvolk sind kaum in das Blickfeld geraten. Politisches Verhalten, das sich nicht ideologisch oder ökonomisch streng verorten läßt, bleibt nicht selten unerklärt oder wird erst gar nicht wahrgenommen. Die psychologische und kulturelle Ebene wird meistens übergangen, während die Bedeutung von offiziellen Parteidoktrinen für das Bewußtsein und Handeln der einzelnen allgemein überbewertet wird.

Diese „anderen“ Aspekte sollen, soweit sie quellenmäßig faßbar sind, in der vorliegenden Studie besonders betont werden. Um dies leisten zu können, beschränkt sich die Darstellung bewußt auf einen zeitlich und geographisch engen Rahmen und versucht

<sup>28</sup> Snowden, *Fascist Revolution*.

<sup>29</sup> Ebenda, S. 116.

<sup>30</sup> Ebenda, S. 115 f. Außerdem meint Snowden, er könne alle „squadristi“ mit den Nachnamen *Fab-  
bricotti* und *Dell'Amico* aus der Liste von *Chiurco, Rivoluzione fascista*, Bd. 1, S. 300, den gleichnamigen Unternehmerfamilien zuordnen, was angesichts der Verbreitung dieser Namen in *Car-  
rara* völlig abwegig ist. Ein Teil der von Snowden angeführten Personen lassen sich zweifelsfrei  
als Arbeiter identifizieren.

<sup>31</sup> Lyttelton, *Seizure*, S. 170.

<sup>32</sup> Besonders beachtenswert sind die Arbeiten von *Corner* über *Ferrara* und *Cardoza* über *Bologna*.

dafür stärker „in die Tiefe“ zu gehen, das heißt die Vorgänge möglichst umfassend und detailliert zu ergünden. Diese Herangehensweise ist von der Überzeugung getragen, daß der „Vogelperspektive“ entscheidende Erkenntnisse entgehen und daß Details manchmal eine Aussagekraft haben können, die der Gesamtschau kaum abzurufen ist. So gesehen, eignet sich eine Lokalstudie dazu, nicht nur das Besondere, sondern gerade auch das Allgemeine zu erhellen.

Für die Studie stehen im großen und ganzen die „klassischen“ Quellenarten zur Verfügung<sup>33</sup>. Als die wichtigste Quellengruppe sind die Polizeiakten auf allen Ebenen – bis hin zum Innenministerium – anzusehen. Sie enthalten nicht nur detaillierte Berichte über Auseinandersetzungen und gewalttätige Konflikte, sondern auch über sonstige politische Vorgänge sowie Daten zu den einzelnen politischen und gewerkschaftlichen Organisationen. Besonders wertvoll ist dabei das detaillierte Material der untergeordneten Behörden, des Polizeikommissariats von Carrara und der *Questura* (etwa: Polizeipräsidium) von Massa, weil diese Bestände in vielen anderen Provinzen verlorengegangen sind. Was die Toskana angeht, gibt es nur noch in Livorno vergleichbare Akten<sup>34</sup>.

Bei Vorfällen, die zu einem Gerichtsverfahren geführt haben, sind die Justizakten, auch dort, wo nur die Urteilsbegründungen zugänglich sind, in der Regel genauer und verlässlicher als die Polizeiberichte. Angesichts der notorisch faschistenfreundlichen Haltung vieler Angehöriger von Polizei und Justiz sind allerdings beide Aktengruppen als nur begrenzt zuverlässig anzusehen. Es stehen jedoch bei vielen Vorgängen auch Darstellungen antifaschistischer Provenienz, etwa aus der Presse oder aus Berichten von linken Abgeordneten, zur Verfügung.

Einige PNF-interne Dokumente befinden sich in den Beständen „Fondo Renato Ricci“, „Mostra della Rivoluzione Fascista“ und der „Segreteria particolare del Duce“ im Zentralen Staatsarchiv in Rom sowie im Privatarchiv Perrone Compagni in Florenz. Daten zu den Lebensläufen einzelner Personen sind konzentriert in den Personalakten des Militärdistrikts Massa und für (ehemalige) Angehörige der Linken auch im „Casellario politico centrale“, der zentralen polizeilichen „Subversiven“-Kartei, zu finden. Punktuell enthalten auch das Kommunalarchiv von Carrara, das Privatarchiv der Fabbricotti, der bedeutendsten Marmorunternehmerfamilie Carraras, und das Archiv der Handelskammer von Carrara interessante Informationen.

Als recht ergiebig ist auch die Auswertung der ausnahmslos parteigebundenen Lokalzeitungen anzusehen. Neben Berichten zu den lokalen Ereignissen enthalten sie für die Anfangszeit Informationen über die Positionen der einzelnen politischen Gruppierungen und häufig auch Informationen über ihr Innenleben; nicht selten sind dort auch die öffentlichen Reden der lokalen Protagonisten dokumentiert. Außerdem kann man ihnen Atmosphärisches und alltagsgeschichtlich Relevantes entnehmen.

Das sozioökonomische Fundament liefern die zeitgenössischen statistischen Veröffentlichungen der Handelskammer von Carrara und des Zentralen Statistischen Instituts (ISTAT) in Rom. Die regionale wirtschaftliche Entwicklung, die berufliche Zusammensetzung der örtlichen Gesellschaft wie die Struktur von Landwirtschaft und Gewerbe lassen sich aus ihnen erstaunlich differenziert herauslesen.

<sup>33</sup> Übersicht zu den Quellen im Anhang, S. 293.

<sup>34</sup> Tognarini, Archivi, S. 761 – 773. Seltsamerweise beschränkt sich Abse, Sovversivi, auf die Auswertung der Ministerialakten.

## Ursprünge und Entwicklung der faschistischen Bewegung

Es steht außer Frage, daß die Auseinandersetzungen um den Eintritt Italiens in den Ersten Weltkrieg und die spezifisch italienische Ausprägung der „inneren Front“ eine nicht unbedeutende Rolle bei der Herausbildung der faschistischen Bewegung gespielt haben. Allein die große Zahl der ehemaligen linken Interventionisten in der Führungsgruppe des frühen Faschismus ist hierfür ein Indiz. Mit dem „maximalistischen“ Sozialisten Mussolini fand nahezu die gesamte Führung des sogenannten „revolutionären Syndikalismus“ über den Interventionismus den Weg in die *Fasci di combattimento*. Man denke an Umberto Pasella, Michele Bianchi und Cesare Rossi, die in den Jahren 1919 bis 1924 allesamt entscheidende politische und organisatorische Positionen innehatten, an den Generalsekretär des faschistischen Gewerkschaftsbundes, Edmondo Rossoni, sowie an die „syndikalistisch“-faschistischen Publizisten und Theoretiker Sergio Panunzio und Angelo Oliviero Olivetti<sup>1</sup>. Ähnliches gilt für den Linksozialisten Giovanni Marinelli und den Anarchisten Massimo Rocca. Selbst unter den Führern des von vornherein recht unzweideutig reaktionären Agrarfaschismus der Po-Ebene waren einige Überläufer aus dem linken Lager, so in Bologna der ehemalige Anarchist Leandro Arpinati, in Ferrara der Ex-Republikaner Italo Balbo und in Cremona der einstige Reformsozialist Roberto Farinacci.

Die Interventionsfrage führte zu einem traumatischen Bruch in der intellektuellen Führungsgruppe der Arbeiterbewegung. Die Arbeiterschaft blieb in ihrer übergroßen Mehrheit interventionsfeindlich, und die „revolutionären“ Interventionisten verloren so mit wenigen Ausnahmen ihre Positionen in den Arbeiterorganisationen und Redaktionen der Arbeiterpresse. Der eigenständige Charakter ihrer „revolutionären“ Position in der Kriegseintrittsfrage schwand zunehmend. Die extremistische, als „jakobinisch“ ausgegebene Haltung der „revolutionären Interventionisten“ vermischte sich im Kampf an der „inneren Front“ unweigerlich mit den reaktionären und militaristischen Bestrebungen der politischen Rechten<sup>2</sup>. Die ehemaligen Arbeiterführer wurden so fast zwangsläufig zu „Renegaten“. In der Nachkriegszeit erwies sich, daß es für die meisten von ihnen keinen Weg zurück gab, und so wurden sie zum Kristallisationselement einer radikal nationalistischen und antisozialistischen Gruppierung neuer Art. Zu ihnen gesellten sich andere Außenseiter, die ebenfalls kriegsbedingte „Selbstfindungsprozesse“ durchlaufen und sozial, kulturell, politisch die Bezugspunkte zur Vorkriegsgesellschaft verloren hatten: Teile der Futuristen und politisierte Angehörige der *Arditi*-Sondereinheiten<sup>3</sup>.

<sup>1</sup> Diese massive Präsenz der Vertreter des italienischen „revolutionären Syndikalismus“ im ursprünglichen Führungspersonal des Faschismus hat in jüngster Zeit zu Deutungen geführt, die die ideologischen Kontinuitätsmomente in diesem Prozeß überbetonen. Siehe vor allem: Roberts, *Syndicalist Tradition*, passim; A. James Gregor, Sergio Panunzio. *Il sindacalismo ed il fondamento razionale del fascismo*, Rom 1978; F. Perfetti, Einleitung zu Angelo Oliviero Olivetti, *Dal sindacalismo rivoluzionario al corporativismo*, Rom 1984, S. 11 – 124, und ders., Einleitung zu Sergio Panunzio, *Il fondamento giuridico del fascismo*, Rom 1987, S. 7 – 133.

<sup>2</sup> Siehe hierzu: De Felice, *Mussolini il rivoluzionario*, S. 386 – 399.

<sup>3</sup> Zur Rolle der Futuristen und „arditi“ im Ursprungsfaschismus: ebenda, S. 473 – 485, siehe außerdem: Cordova, *Arditi*, S. 39 – 62 und E. Gentile, *Il futurismo e la politica. Dal nazionalismo modernista al fascismo (1909 – 1920)*, in: *Futurismo, cultura e politica*, hrsg. von R. De Felice, Turin 1988, S. 105 – 157.

Mit der Gründung der *Fasci di combattimento* im März 1919 faßte Mussolini diese heterogenen Elemente, zu denen sich vereinzelt auch Nationalisten und Republikaner gesellt hatten, organisatorisch zusammen. Die programmatische Grundlage dieser „Antipartei“ blieb allerdings anfangs äußerst vage und fast ausschließlich von den traditionellen Themen des Interventionismus bestimmt: Auf der historischen Gründungszusammenkunft im Saal der *Alleanza industriale e commerciale* an der Piazza San Sepolcro in Mailand kündigten die *Fasci* lediglich den energischen Kampf für die materiellen und moralischen Interessen der Kriegsheimkehrer, für die Eingliederung von Dalmatien und Fiume in den italienischen Staat und gegen die Neutralisten aller Parteien an<sup>4</sup>. Die heterogene Zusammensetzung und das programmatische Vakuum hinderten die Faschisten aber nicht daran, bald resolut zur Tat zu schreiten: Am 15. April überfielen Faschisten, Nationalisten, *arditi* und Kadetten in Mailand, nachdem sie eine sozialistische Kundgebung auseinandergetrieben hatten, das Redaktionsgebäude der sozialistischen Parteizeitung *Avanti*, zerstörten die Abonnentenkartei und die Druckerei und legten zum Schluß Feuer<sup>5</sup>. Diese Aktion, die gemeinhin als das erstmalige Auftreten des Squadismus, der spezifisch faschistischen Form der politischen Gewalt, angesehen wird, blieb allerdings zunächst ein isolierter Einzelfall. Selbst in ihrer Hochburg Mailand gelang es den Faschisten anfangs nicht, nennenswerten politischen Einfluß zu gewinnen.

In einem gewissen Widerspruch zu ihrem wütenden Antisozialismus führte der politische Klärungsprozeß innerhalb der *Fasci* zunächst zu einem gemäßigt linken Programm, das unter anderem das Frauenwahlrecht, die Abschaffung des Senats, den gesetzlichen Acht-Stunden-Arbeitstag, gesetzliche Mindestlöhne, die Beteiligung der Belegschaften an der Betriebsorganisation, die Zuweisung des Brachlands an landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften, eine stark progressive Kapitalsteuer und die Abschöpfung der Kriegsgewinne enthielt<sup>6</sup>. Der von vielen Ursprungsfaschisten erhoffte Einbruch in die Basis der sozialistischen Partei blieb jedoch völlig aus, und selbst das Verhältnis zu den anderen Kräften des linken und demokratischen Interventionismus, den Republikanern, der *Unione socialista italiana* und der *Unione italiana del lavoro*, gestaltete sich zunehmend schwieriger<sup>7</sup>. Die Ausbreitung der Organisation kam nur sehr zäh voran und blieb im wesentlichen auf Norditalien beschränkt.

Die katastrophale Wahniederlage vom November 1919 besiegelte dann den vorläufigen politischen Bankrott der Bewegung und leitete eine „pragmatische“ Wende nach rechts ein, die vor allem gerade von den ehemaligen Linksextremisten Mussolini, Michele Bianchi, Cesare Rossi und Umberto Pasella vorangetrieben wurde<sup>8</sup>. Sie sollte die Grundlage für die späteren politischen Erfolge der *Fasci* bilden, führte aber kurzfristig zu inneren Zwistigkeiten und zu einem Aderlaß von Mitgliedern und Sympathisanten. Nicht wenige „Faschisten der ersten Stunde“, unter ihnen der futuristische Dichter Marinetti, verließen die Bewegung, und in einigen Städten gingen schon bestehende *Fasci* sang- und klanglos ein. Die anderen Gruppen des linken Interventionismus, mit denen die *Fasci* bisher in einer intensiven Wechselbeziehung gestanden waren, entfernten sich von

<sup>4</sup> Gentile, Partito fascista, S. 23 – 25; De Felice, Mussolini il rivoluzionario, S. 504 – 510.

<sup>5</sup> De Felice, Mussolini il rivoluzionario, S. 519 – 524.

<sup>6</sup> Ebenda, S. 517 – 519; Gentile, Partito fascista, S. 31 f.

<sup>7</sup> De Felice, Mussolini il rivoluzionario, S. 534 – 544.

<sup>8</sup> Gentile, Partito fascista, S. 24, 37 f., 87 – 101.

ihnen. Symptomatisch hierfür ist der Bruch mit Alceste De Ambris, einem der Väter des nationalen Syndikalismus, dessen Vorstellungen einen entscheidenden Einfluß auf das Programm des Ursprungsfaschismus gehabt hatten und der in der Zwischenzeit in Fiume zur rechten Hand D'Annunzios geworden war<sup>9</sup>. Langsam wurden die *Fasci* zum aktivistischen Kern der sich formierenden bürgerlichen Reaktion gegen die sozialistische Partei, welche – gefangen zwischen revolutionärer Rhetorik und politischer Handlungsunfähigkeit – den Gipfel ihres politischen Höhenfluges zu überschreiten begann.

Die tiefe wirtschaftliche, soziale und politische Krise nach dem Krieg war zunächst primär den Sozialisten zugute gekommen, die 1919, vor allem auf dem Lande, einen sprunghaften Zuwachs an Wählerstimmen und Mitgliedern verzeichnet hatten. Der PSI profitierte hier von einer breiten politischen Mobilisierung beträchtlicher Teile der ländlichen Gesellschaft, die zu einem nicht unwesentlichen Teil eine Folge des Weltkrieges war. Die „Interventionspartei“ hatte vor allem im letzten Kriegsjahr, ungeachtet der starken Präsenz sozialreaktionärer Kräfte in ihren Reihen, versucht, die überwiegend pazifistisch eingestellten subalternen ländlichen Schichten, die die Masse der einfachen Soldaten des italienischen Heeres stellten<sup>10</sup>, durch die Propagierung eines „demokratischen Volkskrieges“ zu gewinnen, der den *contadini* als Belohnung für ihre Opfer die ersehnte Emanzipation aus den alten Abhängigkeitsverhältnissen bringen werde. Diese Kriegspropaganda, die in der Parole: „Das Land den Bauern“, ihren eingängigsten Niederschlag fand, scheint gewisse Erfolge gehabt zu haben, zog aber um so größere Enttäuschung und Frustration nach sich, als sich 1919 erwies, daß die liberalkonservativen Eliten keineswegs bereit waren, die nach der verheerenden militärischen Niederlage bei Caporetto in höchster Not gemachten Versprechungen einzulösen<sup>11</sup>.

Die „demokratischen“ und „revolutionären Interventisten“, die den Krieg von Anfang an als Geburtshelfer einer neuen sozialen und politischen Ordnung verstanden hatten, waren nicht in der Lage, die Nachkriegspolitik wesentlich zu beeinflussen. So schnell sie während des Krieges politisch salonfähig geworden waren, weil man ihren beträchtlichen propagandistischen Flankenschutz nicht missen wollte, so wenig waren die gesellschaftlich ausschlaggebenden Kräfte nun bereit, ihren sozial- und verfassungspolitischen Vorstellungen zu folgen. Dieser Mangel an politischem Spielraum war es wohl vor allem, der dazu führte, daß gerade die ehemals sozialrevolutionärsten Kräfte unter den Interventionisten, die sich um Mussolini und seinen *Popolo d'Italia* geschart hatten, jetzt auf das Feld der nationalistischen Demagogie auswichen, lauthals die „vittoria mutilata“, den „verstümmelten Sieg“, beklagten und so ihre ehemaligen Mitstreiter aus dem Lager der politischen Mitte und der kleinbürgerlichen gemäßigten Linken gleichsam rechts überholten<sup>12</sup>. Die von ihnen erhoffte „Nationalisierung der Massen“<sup>13</sup> war nicht eingetreten

<sup>9</sup> Zur politischen Biographie von Alceste De Ambris siehe: R. De Felice, *Sindacalismo rivoluzionario e fiumanesimo nel carteggio De Ambris – D'Annunzio (1919 – 1922)*, Brescia 1966, S. 10 – 156.

<sup>10</sup> Petersen, *Wählerverhalten*, S. 123.

<sup>11</sup> Vivarelli, *Origini*, Bd. 1, S. 43 – 94; De Felice, *Mussolini il rivoluzionario*, S. 288 – 418.

<sup>12</sup> Bezeichnend in diesem Zusammenhang ist der Konflikt zwischen der Mussolini-Gruppe und den „Verzichtspolitikern“ um Leonida Bissolati (De Felice, *Mussolini il rivoluzionario*, S. 486 – 491).

<sup>13</sup> Verwendung des Begriffs in Anlehnung an Mosse, *Nationalisierung*. Das Risorgimento war in dieser Hinsicht an großen Teilen der Landbevölkerung weitgehend vorbeigegangen.

bzw. erste Ansätze dazu zunächst nicht sichtbar geworden, vielmehr war – nicht zuletzt bedingt durch die russischen Ereignisse – eine gegenläufige Entwicklung in Gang gesetzt worden.

Wohl in keinem europäischen Land ist der Mythos der russischen Revolution auf so fruchtbaren Boden gefallen wie in Italien<sup>14</sup>. Das „fare come in Russia“ wurde gerade auf dem Lande zu jener griffigen Formel, in der sich die sozialen Emanzipationshoffnungen kondensierten, hatte doch Lenin den russischen Bauern neben dem sofortigen Frieden die Verfügung über den Boden gebracht. Die sozialen Gegensätze in den agrarischen Gebieten, in denen zu dieser Zeit noch die große Mehrheit der italienischen Bevölkerung lebte, erwiesen sich als sehr viel entscheidender für die politische Gesamtentwicklung als die Konflikte in den Industriezentren, wo eine Welle der Fabrikbesetzungen 1920 von Ministerpräsident Giolitti unter Kontrolle gebracht werden konnte. Mit den Methoden der Vorkriegspolitik, dem sogenannten *trasformismo* Giolittis, waren die jahrzehntelang verschleppten und nun aufgebrochenen sozialen und wirtschaftlichen Probleme auf dem Lande nicht zu lösen, zumal die Sozialisten, die unterdessen einen erheblichen Radikalisierungsprozeß durchgemacht hatten, jede Zusammenarbeit verweigerten und eine parlamentarische Basis für einen langfristig angelegten Reformprozeß somit nicht vorhanden war. Die große Mehrheit der Politiker des PSI beließ es dabei, die Revolution zu predigen, ohne Anstalten zu ihrer Vorbereitung zu treffen, ja ohne eine wirkliche Vorstellung darüber zu haben, wie sie ablaufen und zu welchen Ergebnissen sie führen sollte. So heizten sie die diffuse spontane soziale Konfliktbereitschaft der Arbeiter und landlosen Bauern an und verschärften damit die politisch-soziale Krise, konnten aber weder einen reformpolitischen noch revolutionären Ausweg aus ihr weisen<sup>15</sup>.

Die von der alten *classe politica* und den Sozialisten gemeinsam zu verantwortende Stagnation der italienischen Nachkriegspolitik war die Grundlage für den Erfolg der faschistischen Bewegung. Dieser gelang es, vor allem in den agrarisch geprägten Gebieten, ein breites „Ordnungsbündnis“ zu schmieden, das von eindeutig reaktionären Kräften bis zu den Anhängern einer graduellen sozialen Reformpolitik reichte, und es auf ein militantes Vorgehen primär gegen den „zerstörerischen Bolschewismus“ und in deutlich abgeschwächter Form auch gegen die „tatenlose“ alte politische Elite festzulegen. Das anfängliche, nur mühsam mit nationalistischer Rhetorik kaschierte programmatische Vakuum des Faschismus – ein Ausdruck der heterogenen sozialen Motivationen, die in dieser „Antipartei“ virulent waren – wurde durch eine ungebremste Militanz gegenüber dem gemeinsamen Gegner kompensiert<sup>16</sup>. Die inneren Widersprüche blieben so lange verdeckt, wie dieser nicht vollständig besiegt war.

Eine numerisch wie gesellschaftlich entscheidende Bedeutung erlangte der Faschismus erstmals in Julisch-Venetien. Im Sommer 1920 war der *Fascio* von Triest der größte Italiens. Er genoß nahezu die allgemeine Sympathie des italienischen Bürgertums der Stadt, das sich in einer doppelten Frontstellung gegenüber der sozialistischen Partei und den slawischen Bevölkerungsteilen befand. Die explosive Mischung aus antislawischem Chauvinismus und militantem Antisozialismus bildete auch die Grundlage für die erste

<sup>14</sup> Vgl. Vivarelli, Origini, Bd. 2, S. 426 – 428; Petracchi, Mito.

<sup>15</sup> Ebenda, S. 475 – 536.

<sup>16</sup> Zu den sozialen Grundlagen des italienischen Faschismus allgemein: Schieder, Strukturwandel, passim; Petersen, Wählerverhalten, passim; Gentile, Partito fascista, S. 133 – 162.

stabile Organisation des Squadrismus<sup>17</sup>. Die paramilitärisch organisierten *squadre d'azione* der julischen *Fasci* wurden zum Muster für den Faschismus der anderen Regionen. Im Juli 1920 stürmten sie in Triest das Hotel Balkan, in dem die Dachorganisation der slawischen Organisationen, *Narodni Dom*, ihren Sitz hatte, und äscherten das Gebäude ein. Es folgten Angriffe auf slawische Sparkassen, Geschäfte, Cafés und schließlich auf die sozialistische Gewerkschaftskammer und die Redaktionsräume der sozialistischen Parteizeitung *Il Lavoratore*<sup>18</sup>. Dies alles geschah unter dem Beifall der tonangebenden Kreise des italienischen Bürgertums und mit der Komplizenschaft von Polizei, Armee und Justiz. Auch in dieser Hinsicht wurde die Praxis in der *Venezia Giulia* richtungsweisend. Doch die Gründe, die zur Stärke und Militanz des julischen Faschismus geführt hatten, bedingten gleichzeitig die Grenzen seiner Entwicklung. Die ethnische Konfliktlinie bedeutete auch die Schranke für die faschistische Rekrutierung, und die ausschließlich negative antislawische Fixierung verhinderte eine dynamische Verankerung der *Fasci* in der Gesellschaft der Region: In den Jahren 1921 und 1922, als der Faschismus insgesamt eine explosionsartige Entwicklung nahm, stagnierte der julische Faschismus numerisch und politisch<sup>19</sup>.

Die eigentlich „richtungsweisende“ Entwicklung nahm der Faschismus ab Herbst 1920 in der Emilia. Nirgendwo in Italien war die Macht der Sozialisten so groß wie in den Hochburgen des emilianischen Agrarsozialismus. Als die Sozialisten bei den Kommunalwahlen vom Oktober 1920, vor allem in einigen Großstädten, schon die ersten Mißerfolge einstecken mußten, erhielt der PSI in der Emilia noch 65 Prozent der Wählerstimmen. Im *biennio rosso*, dem „roten Doppeljahr“ 1919/20, hatten Landarbeiterligen, Kooperativen und PSI-Gemeindeverwaltungen ein engmaschiges Netz der sozialistischen Macht über viele Provinzen der Po-Ebene gelegt, dem die bürgerlichen Kräfte und die Agrarier wenig entgegensetzen konnten<sup>20</sup>. Vor allem in den Provinzen Bologna und Ferrara gaben die sogenannten *massimalisti* den Ton an, die eine extreme verbale Radikalität auf unheilvolle Weise mit ausgeprägten praktisch-politischen Defiziten verbanden. Der in der unmittelbaren Nachkriegszeit erfolgte einschneidende landwirtschaftliche Strukturwandel, der zur Bildung einer nicht unbedeutenden Schicht von bäuerlichen Kleineigentümern und Kleinpächtern geführt hatte<sup>21</sup>, wurde von ihnen politisch völlig ignoriert. Dieser Prozeß, der durch niedrige Bodenpreise und eine gute Gewinnentwicklung in der Landwirtschaft bedingt war, hatte die Grundlagen der „maximalistischen“ Agrarpolitik, die auf die politisch-gewerkschaftliche Hegemonie der Landarbeiterschaft abstellte, schon ansatzweise untergraben, noch bevor sie im Laufe des Jahres 1919 vollständig durchgesetzt werden konnte<sup>22</sup>.

Der chronische Arbeitskräfteüberschuß veranlaßte die roten Ligen, oftmals auch unter

<sup>17</sup> Vgl. Lyttelton, *Seizure*, S. 53 f.; Gentile, *Partito fascista*, S. 132 – 135 und vor allem Apih, *Fascismo nella Venezia Giulia*, S. 114 – 143.

<sup>18</sup> Apih, *Fascismo nella Venezia Giulia*, S. 121 – 128.

<sup>19</sup> Zur Mitgliederentwicklung der *Fasci* in der Provinz Triest: De Felice, *Mussolini il fascista* 1, S. 10 f.

<sup>20</sup> Die nach wie vor beste Beschreibung der sozialistischen „Allmacht“ in den roten Provinzen der Po-Ebene bei Tasca, *Nascita*, S. 152 – 157.

<sup>21</sup> Gentile, *Partito fascista*, S. 159 f.

<sup>22</sup> Zu den Verhältnissen in der Provinz Ferrara: Corner, *Fascism*, S. 85 – 103 und 151 – 155; allgemein: Lotte agrarie, S. LVIII – XCII.

Zuhilfenahme von Zwangsmaßnahmen, eine ausschließliche und vollständige Kontrolle der ländlichen Verhältnisse anzustreben. Die Erlangung des Arbeitsvermittlungsmonopols, des sogenannten *collocamento di classe*, erlaubte ihnen, die vorhandene Arbeit gleichmäßig zu verteilen. Dieses ebenso erdrückende wie zerbrechliche, zuweilen als „Ligentotalitarismus“ bezeichnete System war allerdings nicht sosehr die Vorstufe der Revolution, wie von den „Maximalisten“ angekündigt und von den Agrariern befürchtet, sondern bildete in vielen Gebieten der Po-Ebene nur die Grundvoraussetzung für eine erfolgreiche gewerkschaftliche Tarifpolitik, indem sie die verzweifelte Konkurrenzsituation unter den landwirtschaftlichen Beschäftigten beseitigte<sup>23</sup>.

Die Gewerkschaftsstrategien der *Camere del lavoro* in den roten Provinzen der Po-Ebene waren durch eine starke Tendenz gekennzeichnet, alle Beschäftigten der Landwirtschaft auf das Niveau der *avventizi giornalieri*, der Tagelöhner, zu nivellieren. In der Provinz Ferrara, wo die Situation wohl am stärksten zugespißt war, wurde im Tarifvertrag vom März 1920 sogar die Abschaffung der *obbligati*, der Landarbeiter mit kontinuierlichem Arbeitsverhältnis, festgelegt. Die tonangebenden radikalen Kräfte in den Gewerkschaften machten kein Hehl daraus, daß sie am liebsten auch die Halbpächter, deren Ligen nicht immer ganz freiwillig Mitgliedsorganisationen der roten *Camere del lavoro* waren, und die Kleinpächter aus dem Feld geräumt hätten<sup>24</sup>. Die scheinbare Unbezwingbarkeit der Hochburgen des Agrarsozialismus verleitete die Arbeiterbewegung dort zu einer ruinösen Frontstellung gegen die „privilegierten“ Gruppen in ihren eigenen Reihen und die aufsteigenden kleinbäuerlichen Schichten und schuf sich damit Todfeinde in ihrer Mitte und an ihren Rändern, die nur so lange in Schach gehalten werden konnten, wie der „Ligentotalitarismus“ funktionierte. Sobald die gewalttätige Aktion des Faschismus in dieses Machtsystem eine erste Bresche geschlagen hatte, liefen diese Gruppen mit fliegenden Fahnen zu ihm über.

In der Provinz Ferrara, wo sich der für den Agrarfaschismus klassische Fall herausbildete, wurde der Faschismus zum einheitlichen Ausdruck aller gesellschaftlichen Kräfte, die eine Alternative zum Machtsystem der sozialistischen Organisationen herbeiwünschten: die städtischen Mittelschichten, die Agrarier, die bäuerlichen Kleineigentümer und Kleinpächter sowie zum Teil auch die *mezzadri* und *obbligati*. Hier wie auch in der Provinz Bologna zeigt sich, daß gerade die dynamischen Elemente dieser sozialen Koalition, die modernen Agrarunternehmer und die zu Kleineigentümern aufgestiegenen Kleinpächter und *mezzadri*, zu den aktivsten Elementen der *Fasci* wurden<sup>25</sup>. Konsequenterweise bemühten sich die Faschisten in Ferrara schon unmittelbar nach den ersten Erfolgen des Squadrismus im Einvernehmen mit dem Agrarierverband um ein Programm zur Ausweitung des kleinbäuerlichen Besitzes und der Kleinpacht. Die Folgen dieser Initiative auf die ländliche Sozialstruktur blieben zwar längerfristig relativ begrenzt, zumal die Bereitschaft der Agrarier zur Mitarbeit mit dem Schwinden der „bolshewistischen Gefahr“ ebenfalls abnahm, aber ihre unmittelbare Wirkung auf den Zer-

<sup>23</sup> Tasca, *Nascita*, S. 152 f.; *Lotte agrarie*, S. XXXVIII – LVIII.

<sup>24</sup> Siehe etwa den Beschluß der *Camera del lavoro* von Copparo (Ferrara) vom Januar 1920 in Roveri, *Fascismo a Ferrara*, S. 60; außerdem Corner, *Fascism*, S. 96 f. und 156 f.

<sup>25</sup> Zu den sozialen Grundlagen des Faschismus in der Provinz Bologna, wo die faschistische Machtübernahme wesentlich gradueller verlief als in der Provinz Ferrara: Cardoza, *Agrarian Elites*, S. 315 – 339.

fallsprozeß des Lizensystems war nachhaltig<sup>26</sup>. Innerhalb von wenigen Monaten beseitigte die systematische Gewalt gegen Arbeiterführer und *Case del popolo* die Macht der sozialistischen Arbeiterbewegung im „Ferrarese“ nahezu vollständig. Das Zusammenwirken der faschistischen Gewalt mit der oben beschriebenen Situation auf dem Arbeitsmarkt ermöglichte das rasche „Auffangen“ der Landarbeitermassen in faschistischen Gewerkschaften, die auf den organisatorischen und propagandistischen Sachverstand einiger zum Faschismus übergelaufener revolutionärer Syndikalisten zurückgreifen konnten<sup>27</sup>. Schon im Juni 1921 hatte die *Camera sindacale dei sindacati economici* von Ferrara über 40 000 Mitglieder, und im Winter 1921/22 war hier die Opposition gegen den Faschismus praktisch ausgeschaltet<sup>28</sup>.

Das Beispiel Ferrara machte zunächst in den benachbarten Provinzen Schule, wo die sozialen und politischen Verhältnisse ähnlich gelagert waren, und später auch dort, wo der Faschismus auf eine durchaus andersartige lokale Situation stieß. Bei der stürmischen Ausbreitung des Faschismus in der Po-Ebene spielte die außerordentliche Mobilität des Squadrismus eine entscheidende Rolle. In generalstabsmäßig geplanten Aktionen konzentrierten die Faschisten ihre Kräfte an den Orten, wo sie gebraucht wurden, hinterließen dort Zerstörung, Angst und Demoralisierung unter den Anhängern der Linksparteien und schufen so die praktischen und psychologischen Voraussetzungen für den „Export“ ihrer Bewegung. „Im Kampf zwischen dem Lastauto und der *Casa del popolo* muß das Lastauto siegen“<sup>29</sup>, schreibt der Zeitgenosse Angelo Tasca in einer der ersten ausführlichen Analysen des faschistischen Aufstiegs und trifft damit den Kern der strukturellen Unterlegenheit der Arbeiterbewegung in diesem ihr aufgezwungenen Bürgerkrieg. Der militärischen Organisation und Mobilität der Squadren konnte sie nichts Gleichwertiges entgegensetzen. Nicht selten war allein das Überraschungsmoment die Garantie für den Erfolg der Faschisten.

Nicht weniger entscheidend war allerdings die Rolle der peripheren Staatsorgane, von der Präfektur über Polizei und Militär bis hin zur Richterschaft, die in der Regel heimlich, manchmal auch offen mit dem Faschismus sympathisierten oder ihm aus Opportunitätsgründen in die Hände arbeiteten. Die wenigen Fälle, in denen einzelne Präfekten, Polizeifunktionäre und *Carabinieri*-Offiziere mit Nachdruck rechtsstaatliche Verhältnisse zu garantieren versuchten, zeigen, daß die Durchsetzung des Squadrismus gegen eine energische und unparteiliche Haltung der staatlichen Stellen nicht möglich war<sup>30</sup>.

<sup>26</sup> Corner, *Fascism*, S. 157 – 164.

<sup>27</sup> Ebenda, S. 166.

<sup>28</sup> Ebenda, S. 167 – 208.

<sup>29</sup> Tasca, *Nascita*, S. 191. Zitiert nach der deutschen Fassung (siehe Bibliographie), S. 154.

<sup>30</sup> Die in der Literatur dokumentierten Fälle von Pflichtverletzungen und offener Komplizenschaft der Polizeikräfte mit den Faschisten sind so zahlreich, daß sich einzelne Hinweise erübrigen. Interessanter sind die Ausnahmefälle, bei denen die Haltung der Polizeiorgane rechtsstaatlich und unparteilich war. Als geradezu klassisch kann der „Fall Sarzana“ angesehen werden, der weiter unten behandelt wird. Ebenfalls aufschlußreich ist die erfolgreiche Praxis des Präfekten von Bologna, Cesare Mori, dem es trotz der profaschistischen Haltung der Justiz und vieler seiner Untergebener gelang, die vollständige lokale Machtergreifung in seiner Provinz, dem geographischen Zentrum des Agrarfaschismus der Po-Ebene, bis zu seiner Versetzung im Juni 1922 zu verhindern (Cardoza, *Agrarian Elites*, S. 381 – 386; Tasca, *Nascita*, S. 310 – 312). Ähnliches gilt für die Tätigkeit des Präfekten Enrico Palmieri in Parma, die noch erfolgreicher war als die von Mori, weil hier die Faschisten politisch wesentlich schwächer blieben (Squeri, *Politics in Parma*, S. 149).

Die Linke ihrerseits hat den Zustand ihrer Isolierung meist noch perpetuiert, indem sie einen oft irrationalen Spannungszustand mit den Polizeikräften aufrechterhielt und eine tatkräftige politische Unterstützung der wenigen „prinzipientreuen“ Beamten sowie der bürgerlichen Kräfte, die dem Faschismus kritisch gegenüberstanden, versäumte<sup>31</sup>.

Der toskanische Faschismus, dessen stürmische Ausbreitung einige Monate nach der Expansion des emilianischen Faschismus einsetzte, hatte einen eigenen soziopolitischen Charakter. In der Toskana fehlten weitgehend die spezifischen Bedingungen, die in der Emilia die faschistische Reaktion ausgelöst und gefördert hatten. Das vorherrschende landwirtschaftliche Produktionsverhältnis war hier die *mezzadria*, und ein umfassendes sozialistisches Macht- und Zwangssystem hat es hier nirgends gegeben. Beim toskanischen Squadrismus war daher der Aspekt der Willkür wesentlich ausgeprägter. Er stützte sich in bemerkenswerter Weise auf psychosozial „entwurzelte“ Elemente aller Schichten einschließlich regelrechter Krimineller, und in ihm dominierte die städtische Komponente sehr viel länger als in der Emilia<sup>32</sup>. Auf dem Lande bildeten nicht die *mezzadri* und *affittuari* das Rückgrat der Squadren – diese blieben ihren Ligen zunächst treu –, sondern die relativ schmale Schicht der Gutsverwalter, der *fattori*, die neben ihren Stellvertretern und Aufsehern teilweise auch die in einem partiellen Interessensgegensatz zu den Pächtern stehenden Landarbeiter für die *Fasci* mobilisieren konnten<sup>33</sup>.

Die Kommunalwahlen vom Oktober 1920 hatten in den kleineren und mittleren Gemeinden der Toskana breite sozialistische Mehrheiten erbracht. Zur Hauptzielscheibe der Squadrenaktionen wurden daher die „roten“ Rathäuser, doch richtete sich der Faschismus bald ohne Unterschied gegen alle Organisationen und Einrichtungen, die die Emanzipationsbestrebungen der Arbeiterschaft oder der subalternen ländlichen Schichten repräsentierten. Der *Fascio di combattimento* von Florenz, von dem aus der Squadrismus in die restliche Toskana und nach Umbrien getragen wurde, zeichnete sich durch einen fanatischen Nationalismus und ein skrupelloses Verhältnis zur Gewaltanwendung aus und besaß ansonsten keine klaren politischen Konturen<sup>34</sup>.

Kennzeichnend für die politische Skrupellosigkeit der Florentiner *squadristi* sind ihre ersten *spedizioni punitive* vom Dezember 1920 gegen die streikenden *mezzadri* der katholischen Ligen im Mugello-Gebiet oberhalb von Florenz<sup>35</sup>. Die Forderungen der „weißen“ Organisationen in der laufenden Tarifauseinandersetzung liefen auf eine rechtliche und soziale Stärkung der Halbpächter gegenüber den Agrariern hinaus. In ihren Zielsetzungen waren sie dem „Agrarprogramm“ des Ferrareser Faschismus gar nicht

<sup>31</sup> Auf der Ebene der nationalen Politik geht diese festgefahrene Situation hauptsächlich auf das Konto der unfruchtbar kompromißlosen Haltung der „maximalistischen“ Mehrheit in der sozialistischen Partei und Parlamentsfraktion. Im Abgeordnetenhaus wäre ein Mehrheitsbündnis aus Sozialisten, Republikanern, „popolari“ und antifaschistischen liberaldemokratischen Gruppen gegen den Faschismus durchaus keine Utopie gewesen, während die hochpolarisierte Konstellation in den vom Squadrismus betroffenen Regionen auch bei gutem Willen kaum politischen Manövrierraum beließ.

<sup>32</sup> Lyttelton, *Seizure*, S. 71.

<sup>33</sup> Snowden, *Fascist Revolution*, S. 70 – 104.

<sup>34</sup> Der Florentiner Faschismus hat einige aufschlußreiche autobiographische Zeugnisse hinterlassen, die durch ihre ausgeprägte politische Primitivität hervorstechen: Piazzesi, *Diario*; Banchelli, *Memorie*; Amerigo Dumini, *Diciasette colpi*, Mailand 1958; Bruno Frullini, *Squadrisimo fiorentino*, Florenz 1933.

<sup>35</sup> Cantagalli, *Fascismo fiorentino*, S. 132 – 137.

unähnlich. Dies hinderte die Florentiner Faschisten aber nicht daran, sich ohne Umschweife in den Dienst der lokalen Agrarier zu stellen, denen es in ihrer Mehrheit, anders als den modernen Agrarunternehmern der Emilia, nur darum ging, die jahrhundertlang fast unveränderten, halbfeudalen Verhältnisse in der toskanischen Landwirtschaft mehr schlecht als recht an die modernen Produktions- und Vermarktungsbedingungen anzupassen<sup>36</sup>.

Unter den *squadristi* des Florentiner *Fascio* herrschte eine zynische Landsknechtsmentalität. Dieser brachte keinen politischen Kopf von Format hervor, und seine permanenten internen Auseinandersetzungen hatten im Unterschied zu denen anderer *Fasci* oft keinen eigentlich politischen Charakter, sondern waren weitgehend Ausfluß persönlicher Intrigen<sup>37</sup>. Das Defizit an politischer Substanz tat dem Florentiner Faschismus allerdings auf „militärischer“ Ebene keinen Abbruch. Seine Squadren, allen voran die berüchtigte *Disperata*, übernahmen, reich mit Geldmitteln und Waffen ausgestattet, in den unmittelbaren und entfernteren Nachbarprovinzen jene „Rammbockfunktion“, die zum autonomen Weitergedeihen der lokalen faschistischen Zellen unabdingbar war. Unter der Leitung des im Florentiner Maßstab noch relativ gemäßigten *segretario politico regionale* für die Toskana, Dino Perrone Compagni, eines weitgehend verarmten *Marchese*<sup>38</sup>, wurden systematisch *Case del popolo* in Schutt und Asche gelegt, sozialistische Gemeindeverwaltungen zum Rücktritt gezwungen und die lokalen Führer der Arbeiterbewegungen unter Todesdrohungen aus ihren Heimatorten verbannt. Dies geschah oft unter den Augen von Polizei und Militär, die in der Toskana und Umbrien offen mit den Faschisten sympathisierten<sup>39</sup>. Eine nennenswerte Reaktion auf diese Übergriffe von seiten der staatlichen Organe, so wie sie etwa in der Provinz Bologna vom Präfekten Mori ausging<sup>40</sup>, ist hier nirgendwo zu verzeichnen.

## Der Fall Carrara: Spuren präfaschistischer Entwicklungen und soziale Auseinandersetzungen 1914 – 1920

Carrara und die Marmorregion blieben vom Faschismus relativ lange unberührt. Als er dann im Frühjahr 1921 auch hier Fuß faßte, war in einigen Teilen der Po-Ebene und der Toskana der schonungslose Vernichtungsfeldzug gegen die Organisationen der Arbeiterbewegung schon in ein fortgeschrittenes Stadium getreten. Die gesellschaftspolitischen Zweideutigkeiten der Ursprungszeit waren weitgehend beseitigt, und das Repertoire der faschistischen Aktionsformen und Rituale stand schon bereit. Die ersten faschistischen

<sup>36</sup> Snowden, *Fascist Revolution*, S. 7 – 69.

<sup>37</sup> Cantagalli, *Fascismo fiorentino*, S. 127 f., 131, 137 – 143, 265, 283 – 302.

<sup>38</sup> Perrone Compagni entstammte einer alten Adelsfamilie. Von dem einst beträchtlichen Vermögen der Familie war ihm allerdings nur ein kleines Gut geblieben, das er 1927 verkaufte (Information des Sohnes, Ing. Giorgio Perrone Compagni, vom 20. 11. 1991). Ab Mitte des Jahres 1921 begann er sich vom gewalttätigen Extremismus der anderen Florentiner Faschistenführer abzusetzen. Nach dem „Marsch auf Rom“ vertrat er einen legalistischen Kurs und trat sogar vorübergehend aus dem PNF aus.

<sup>39</sup> Vgl. De Felice, *Mussolini il fascista* 1, S. 27 – 33. Die systematische Unterstützung durch die Polizei wird auch vom Florentiner Faschisten Banchelli herausgestrichen (*Memorie*, S. 15).

<sup>40</sup> Vgl. Anm. 30.

Zellen der Marmorregion entwickelten sich im politischen Milieu des Rechtsliberalismus, das im Weltkrieg und in den sozialen Kämpfen der Nachkriegszeit eine tiefgreifende Veränderung durchgemacht hatte. Die linksbürgerlichen und linksnationalistischen Kräfte, die in den Jahren 1919 und 1920 im Ursprungsfaschismus anderer Gebiete noch eine gewisse Rolle gespielt hatten, blieben den *Fasci* hier von vornherein fern. Bedeutende „Überläufer“ aus dem Lager des lokalen Linksinterventismus gab es ebenfalls nicht.

Unmittelbar nach der Gründung der *Fasci* von Massa und Carrara nahm der Faschismus in der Region eine stürmische Entwicklung. Mit systematischem Terror und geschickten politischen Schachzügen gelang es ihm im Laufe von nur einem Jahr, die lokale Linke vollständig zu beseitigen und die liberale Organisation zu seinem Satelliten zu machen. An die Stelle der buntscheckigen politischen Landschaft des Jahres 1920 war schon drei Jahre später ein lokales Machtgebilde getreten, das einen Grad der „totalitären“ Geschlossenheit erreicht hatte, der auch später nicht mehr nennenswert gesteigert werden konnte.

Es liegt nahe, die Wurzeln dieser extremen Entwicklung in den gesellschaftlichen und politischen Prozessen der vorangegangenen Zeit aufspüren zu wollen. Eine besondere regionale Prädisposition für den Faschismus muß bei Massa-Carrara wohl angenommen werden. Diese entzieht sich allerdings jeglichem monokausalen Erklärungsmuster. Vielmehr setzt sie sich aus verschiedenen Faktoren zusammen, deren jeweiliger Stellenwert nicht eindeutig zu gewichten ist. Außerdem kann das Phänomen Faschismus nicht ausschließlich in seiner lokalen Determiniertheit gesehen werden. Auch wenn dies im Rahmen einer Lokalstudie manchmal notwendigerweise ausgeblendet wird, orientierten sich die politischen Akteure natürlich auch an nationalen Entwicklungen. Hinzu kommt, daß angesichts der ausgeprägten Eigendynamik, die die Entwicklung des regionalen Faschismus kennzeichnet, die sozialen Grundlagen seines Entstehens in ihrer Bedeutung schon bald verblassen.

Die Marmorregion umfaßt die Gemeindegebiete von Carrara, Massa und Montignoso, die Versilia, Teile der Garfagnana sowie Teile des ausgedehnten Gemeindegebiets von Fivizzano und zählte Anfang der zwanziger Jahre gut 150 000 Einwohner<sup>1</sup>. Es handelt sich um Gebiete mit unterschiedlicher historischer Tradition, die damals wie heute auch verwaltungsmäßig keine Einheit bildeten. Die Versilia gehörte mit den Gemeinden Pietrasanta, Seravezza und Forte dei Marmi von vorneherein zur Provinz Lucca, die Garfagnana wurde 1923 von der Provinz Massa-Carrara abgetrennt und ebenfalls Lucca angegliedert. Wirtschaftlich, von der Sozialstruktur her und, wie zu zeigen sein wird, teilweise auch auf der politischen Ebene weist das Gebiet eine gewisse Homogenität aus. Die vorliegende Betrachtung bezieht sich allerdings teilweise auf die Provinz Massa-Carrara, weil auch Quellen, Statistiken sowie die Struktur der politischen Organisationen und der staatlichen Verwaltung zumeist diese Bezugsgröße haben. Die Provinz wird zwar von der apuanischen Marmorzone dominiert, enthält aber auch Gebiete mit einer von ihr grundverschiedenen Gesellschafts- und Wirtschaftsstruktur. Die sogenannte „Luni-

<sup>1</sup> In der Garfagnana sind vor allem die Gemeinden Vagli und Minucciano zur Marmorzone zu rechnen. Im Gemeindegebiet von Fivizzano handelt es sich vor allem um die Orte Monzone und Vinca. Die angegebene Zahl von 150 000 basiert auf den Daten von: Censimento della popolazione 1921, Bd. 7, S. 37–47.

giana interna“ um die Hauptorte Aulla und Pontremoli war vorwiegend kleinbäuerlich strukturiert und wies auch politisch eine andere Entwicklung auf<sup>2</sup>.

Obwohl Massa als ehemalige Residenzstadt nach der Einigung Italiens zum Sitz der Provinzialverwaltung wurde, war Carrara von der Einwohnerzahl sowie von seiner wirtschaftlichen und politischen Bedeutung her der Hauptort der Marmorregion und der Provinz. In normalen Zeiten lieferte das Gemeindegebiet von Carrara circa 40 Prozent der italienischen Marmorgesamtproduktion, die apuanische Marmorregion insgesamt circa 80 Prozent<sup>3</sup>. Auf dem Gebiet des weißen Marmors besaß die Region praktisch eine Monopolstellung, doch ihre industrielle Monokultur bedeutete eine enorme wirtschaftliche Verletzlichkeit. Zwei Drittel der lokalen Produktion waren für den Export bestimmt<sup>4</sup>, und so hatten internationale Krisenentwicklungen stets unmittelbare und einschneidende Auswirkungen auf den Zustand der heimischen Wirtschaft, zumal der Marmor praktisch ein Luxusgut war, auf dessen Erwerb in schlechten Zeiten verzichtet werden konnte und dessen Verwendung im Baugewerbe stark von Moden abhängig war. Gut die Hälfte der Erwerbstätigen der Gemeinde Carrara waren 1921 unmittelbar in der Marmorwirtschaft beschäftigt<sup>5</sup>, und ein nicht genau zu quantifizierender, aber bedeutender Teil war mittelbar von ihr abhängig.

Bis 1920 besaß die apuanische Marmorregion eine charakteristische politische Landschaft, die sich von der der meisten anderen Gebiete Nord- und Mittelitaliens deutlich abhob<sup>6</sup>. Carrara war die Hochburg des italienischen Anarchismus und Anarchosyndikalismus. Seit ihrer Entstehung zu Beginn des Jahrhunderts wurde die regionale Gewerkschaftsbewegung von den Anarchisten beherrscht<sup>7</sup>. Sozialisten und Republikaner waren zwar in ihren Reihen vertreten, spielten aber immer nur eine untergeordnete Rolle. Im Jahre 1911 übernahm der in Parma geborene, gelernte Maurer Alberto Meschi die Leitung der *Camera del lavoro* von Carrara. Der 32jährige Autodidakt konnte damals schon auf eine langjährige journalistische Mitarbeit bei anarchistischen Zeitungen und auf Organisationserfahrung im anarchosyndikalistischen Gewerkschaftsverband Argentiniens zurückblicken, wo er sich von 1904 bis 1910 aufgehalten hatte<sup>8</sup>. Unter seiner Führung entwickelte sich die Gewerkschaftsbewegung in der Marmorregion außerordentlich schwungvoll, bis sie im Jahre 1921 den Höchststand von 20 000 Mitgliedern erreichte. Es ist symptomatisch, daß der Mann, dessen Namen untrennbar mit der Geschichte der Gewerkschaftszentrale von Carrara verbunden ist, kein Einheimischer war. Die Anar-

<sup>2</sup> Vgl. die Tafeln zur Berufsstruktur und zu den Wahlergebnissen im Anhang, S. 285 f.

<sup>3</sup> Vgl. die Übersicht zur italienischen Marmorproduktion in: *La vita economica* 1925, S. 71.

<sup>4</sup> Ebenda, S. 74 (Übersicht über die Jahre 1916 – 1925).

<sup>5</sup> Neben den Arbeitern der Marmorsteinbrüche und der Marmorverarbeitung muß man hier einen großen Teil der Transportarbeiter und der Angestellten, sowie den Teil der Metallarbeiter einrechnen, die unmittelbar für die Marmorproduktion tätig waren. Vgl. die Tafel zur Berufsstruktur im Anhang, S. 286.

<sup>6</sup> Nur in Teilen der Romagna und der Marken ist eine ähnliche politische Landschaft anzutreffen, die durch die starke Stellung der historisch ältesten „subversiven“ Kräfte, der Republikaner und Anarchisten, gekennzeichnet ist.

<sup>7</sup> Zu den Anfängen der Arbeiterbewegung in der Region siehe: Mori, *Lotta sociale, passim*; Gestri, *Capitalismo, passim* (zu den Anfängen der Gewerkschaften vor allem S. 235 – 296); Bernieri, *Carrara moderna*, S. 159 – 171.

<sup>8</sup> Zur Biographie von Alberto Meschi: Rolland, Meschi; außerdem ACS, MI, CPC, b. 3249, f. „Alberto Meschi“.

chisten der Region hatten trotz ihrer großen Gefolgschaft einen chronischen Mangel an fähigen Organisatoren und Redakteuren. Nachdem während des Weltkrieges durch den Tod von Ugo Del Papa und Gino Tenerani zwei wichtige Gewerkschaftsführer ausgefallen waren, holte Meschi 1919 den Mailänder Anarchisten Eugenio Girolo und den Eisenbahnergewerkschafter und Anarchosyndikalisten Attilio Fellini nach Carrara<sup>9</sup>. Girolo entlastete Meschi als Redakteur der Gewerkschaftszeitung *Il Cavatore*, und Fellini übernahm das Sekretariat der *Camera del lavoro* von Seravezza, der *Dépendance* der Carrareser Gewerkschaftszentrale in der Versilia. Doch der angesprochene „Mangelzustand“ blieb die Achillesverse der lokalen Arbeiterbewegung. Wie zu zeigen sein wird, führte die Bedrohung und Entfernung von wenigen tonangebenden Arbeiterführern durch die Faschisten zur weitgehenden Lähmung der Organisation, weil niemand zur Verfügung stand, der in ihre Funktionen nachzurücken vermocht hätte.

Die Anarchisten konzentrierten sich zunehmend stärker auf die gewerkschaftliche Arbeit. Nach dem Weltkrieg bezogen sie ihre politische Stärke fast ausschließlich aus der Gewerkschaftsorganisation, während schon ein deutlicher Niedergang des einstmals blühenden anarchistischen Zirkelwesens zu registrieren ist<sup>10</sup>. Es ist unmöglich, die Gefolgschaft der Anarchisten zu quantifizieren, da sie aus Prinzip weder an Parlaments- noch an Kommunalwahlen teilnahmen. Mit Sicherheit kann davon ausgegangen werden, daß ein großer Teil der Arbeiter, die bei der Besetzung der Gewerkschaftsvertretungen die anarchistischen Kandidaten unterstützten, bei den Wahlen den Republikanern oder den Sozialisten und 1921 auch den Kommunisten ihre Stimme gaben und nicht, wie von den Anarchisten propagiert, Wahlenthaltung übten<sup>11</sup>. Noch vor dem Weltkrieg ging das Rathaus von Carrara an die Republikaner und das Rathaus von Massa an die Sozialisten, eine Situation, die bei den Kommunalwahlen von 1920 bestätigt wurde. Weitere Wahlerfolge der Linksparteien waren allerdings eher dünn gesät. In den Gemeinden der Versilia siegten 1920 die katholischen *popolari*, und in der Mehrzahl der Gemeinden der Lunigiana interna und der Garfagnana setzten sich entweder ebenfalls die *popolari* oder, wie in der Vergangenheit, die alten liberalen Eliten durch. In Pontremoli verloren die

<sup>9</sup> Zum Lebensweg von Girolo und Fellini siehe ACS, MI, CPC, b. 2447, f. „Eugenio Girolo“ und b. 1995, f. „Attilio Fellini“.

<sup>10</sup> Ein Bericht des Innenministeriums vom 14. 4. 1913 nennt noch 20 verschiedene anarchistische Zirkel als Mitgliedsvereine der „Unione anarchica della Lunigiana“. Nur ein Bruchteil dieser Zirkel überlebte den Weltkrieg oder fand später eine Nachfolgeorganisation. Als verkappte anarchistische Organisationen galten allerdings die an die Ligen angeschlossenen Clubs und einige offiziell unpolitische „Circoli economici“, in denen die Arbeiter (meistens Wein trinkend) ihre Freizeit verbrachten (siehe etwa ASM, Questura Massa, b. 13, f. „Club economico Linara“). Nachweislich politisch aktiv waren nach dem Krieg nur folgende anarchistischen Zirkel: „Germinal“ und „Bruno Filippi“ in Carrara (letzterer erst im März 1921 gegründet), „Né dio né padroni“ in Nazzano, „Circolo anarchico sociale“ in Avenza (ASM, Questura Massa, b. 11, 13); außerdem Zirkel in Codena und Gragnana, wie faschistische Überfälle auf die betreffenden Lokale beweisen (vgl. weiter unten, S. 83).

<sup>11</sup> Die Wahlbeteiligung war in Carrara immer sehr niedrig. Selbst bei den Parlamentswahlen 1921, wo die Wählermobilisierung besonders stark war, blieb sie unter 50 Prozent (La Sveglia repubblicana vom 21. 5. 1921). Man kann daran aber die politische Stärke der Anarchisten nicht ablesen, weil auch in Gebieten, wo die Anarchisten schwach waren, teilweise ähnliche Werte zu registrieren sind (etwa in der Provinz Lucca, die insgesamt als eine Hochburg des katholischen PPI anzusehen ist). Vergleiche allerdings die signifikant höhere Wahlbeteiligung in den „roten“ Provinzen Pisa (60,8%), Siena (60,6%) und Florenz (56,7%); Statistica elezioni, S. LVIII.

Sozialisten das Rathaus gar an die *popolari*. Von den 36 Gemeinden der Provinz Massa-Carrara wurden nach den Kommunalwahlen des Jahres 1920 22 von den Liberalen, sieben von den Sozialisten, sechs von den *popolari* und eine von den Republikanern verwaltet<sup>12</sup>. Nennenswert ist noch der Wahlerfolg des PSI in der nach Carrara und Massa drittgrößten Gemeinde der Provinz, Fivizzano, und in den Gemeinden der Bassa Lunigiana, Santo Stefano, Sarzana, Ortonovo und Fosdinovo, welche außer der letzteren verwaltungsmäßig alle schon zur Provinz Genua gehörten<sup>13</sup>. Der Hauptort dieser vorwiegend bäuerlich strukturierten Landschaft, Sarzana, sollte zur Bühne der blutigsten Niederlage werden, die der faschistische Squadrismus in seiner sonst so erfolgreichen Geschichte erfuhr.

Von einer erdrückenden politischen Stellung der Sozialisten oder der Linken insgesamt kann in der Region also nicht die Rede sein. Eine Gleichsetzung mit der Situation in den Provinzen Ferrara und Bologna oder auch mit den Verhältnissen in den ländlichen Gebieten von Pisa, Siena und Florenz ist nicht möglich<sup>14</sup>. Trotzdem ist auch in der Provinz Massa-Carrara und in den angrenzenden Landschaften erkennbar, daß der Faschismus sich in den Gebieten entwickelte, wo die Arbeiterbewegung stark war, während er dort, wo die traditionellen Eliten ihre Positionen verteidigen konnten, vor dem „Marsch auf Rom“ so gut wie nicht in Erscheinung trat<sup>15</sup>.

Besondere Aufmerksamkeit verdienen die Liberalen Carraras, weil sich aus ihrer Mitte die Führungsgruppe des lokalen Faschismus herausbilden sollte. Sie befanden sich am Vorabend des Weltkriegs in einer Krisensituation. Die zurückhaltende Politik des liberalen Bürgermeisters Giovanni Cucchiari und der anderen „konstitutionellen“ Honoratioren stieß beim liberalen Nachwuchs auf immer stärkere Kritik. In diesen Jahren erkämpfte die *Camera del lavoro* einschneidende Lohnverbesserungen, Arbeitszeitverkürzungen und für die damalige Zeit vorbildliche Einrichtungen der sozialen Sicherung, mit deren Verwaltung die Gemeinde betraut wurde<sup>16</sup>. Bei allen Gegensätzen kam es dabei zu einer erstaunlich freundlichen Zusammenarbeit zwischen Cucchiari und der anar-

<sup>12</sup> Ebenda. Die Statistik ist vom Autor leicht korrigiert, weil sie den republikanischen Wahlerfolg in Carrara unterschlägt.

<sup>13</sup> Vgl. Bianchi, *Lotte sociali*, S. 119. Übersicht über die wichtigsten Ergebnisse der Kommunalwahlen 1920 in den Gemeinden der Region: ebenda, S. 120–126.

<sup>14</sup> Vgl. die Anzahl der Gemeinderäte mit Mehrheit der:

	Liberalen	„popolari“	Sozialisten	Republikaner
Pisa	9	5	26	2
Siena	6	1	29	–
Florenz	12	17	49	1

(*Statistica elezioni*, S. LVIII.)

<sup>15</sup> In den meisten Gemeinden der Lunigiana und der Garfagnana entstanden die PNF-Ortsvereine nicht vor dem Sommer 1922: Castelnovo Garfagnana (31. 7. 1922), Villafranca Lunigiana (20. 8. 1922), Fosdinovo (21. 10. 1922). Bezeichnend ist der Fall der Gemeinde Fivizzano. Während in seiner „frazione“ Monzone, einem Steinbrucharbeiterort und einer Hochburg der Linken, der „Fascio“ schon im Dezember 1921 entsteht, wird er im eher bäuerlichen Hauptort selbst erst im August 1922 gegründet.

<sup>16</sup> Bernieri, *Carrara moderna*, S. 168 f.

chosyndikalistischen Gewerkschaftsleitung<sup>17</sup>. In Opposition zu diesem *trasformismo* formierten sich die jungen Carrareser Liberalen im *Partito giovanile italiano* von Giovanni Borelli, der die Rückkehr zu den „reinen Prinzipien“ Cavour's propagierte, gleichzeitig aber die Ideen des neuen Nationalismus intensiv rezipierte<sup>18</sup>. Die Aktivisten dieser Gruppierung, Bernardo Pocherra, Camillo Micheli und Oreste Nori, wurden 1914/15 zu den Meinungsführern des „monarchistischen“ Interventionismus in Carrara<sup>19</sup>.

Im Jahre 1914 zeigte sich endgültig, daß in Carrara und Massa die politische Initiative an die Linke übergegangen war. In Massa scheiterten die Liberalen bei dem Versuch, den Sozialisten die Kommunalverwaltung wieder abzunehmen, und in Carrara verloren sie nicht nur das Rathaus an die Republikaner, sondern wurden auch noch von den Sozialisten überrundet. Sie waren mit nur einem Sitz im Gemeinderat zur kommunalpolitischen Bedeutungslosigkeit verurteilt<sup>20</sup>. Der offensichtliche politische Bankrott der traditionellen liberalen Eliten bestärkte die „Jungliberalen“ bei der Suche nach neuen politischen Inhalten, die sie als die Aktualisierung des alten glorreichen Liberalismus des Risorgimento ausgaben. In ihrer Zeitung mit dem aufschlußreichen Titel *Risveglio apuano* („Apuanisches Wiedererwachen“) griffen sie die „Apathie“ und die „Gleichgültigkeit“ der lokalen Notabeln an<sup>21</sup>. Nach dem Kriegsausbruch zeigte sich dann eine Radikalisierung ihrer Standpunkte. Wie auch die Nationalisten waren sie anfangs unsicher, in welcher Form Italien in den Krieg eingreifen sollte. Eine sofortige bedingungslose Unterstützung der französischen Republik, wie sie der sogenannte *interventismo democratico* propagierte, lehnten sie ab<sup>22</sup>, und in den Artikeln ihres Parteiorgans schwang eine unmißverständliche Sympathie für die im Deutschen Reich herrschende kulturelle und politische Atmosphäre mit<sup>23</sup>. Das Problem von Trient und Triest erwies sich dann als ausschlaggebend für die Favorisierung einer Kriegsbeteiligung gegen Österreich-Ungarn, doch das änderte nichts an ihrer grundsätzlich kulturpessimistischen und demokratiekritischen Position in der Kriegsfrage. „Der Krieg ist Aufhebung des Individuums-Mensch zugunsten des Individuums-Nation“, schrieb Oreste Nori ganz im Sinne des

<sup>17</sup> Es fällt auf, daß Il Cavatore von Cucchiari immer mit der größten Hochachtung spricht. Am 18. 2. 1922 schreibt er in einem Rückblick: „Man muß dem Commendatore Giovanni Cucchiari, der damals Bürgermeister von Carrara war, dafür Anerkennung zollen, daß er bei der Erkämpfung all dieser Rechte, die die Arbeiterklasse emporhoben, keine geringe Hilfe für uns war, indem er jenen Gerechtigkeitsinn walten ließ, der ihn auszeichnete und der es ihm ermöglichte, von seinem Eigen- und Klasseninteresse zu abstrahieren.“

<sup>18</sup> Vgl. Borgioli, *Movimenti*, S. 147.

<sup>19</sup> Ebenda, S. 146 – 148.

<sup>20</sup> Zur Verteilung der Gemeinderatssitze in den wichtigsten Gemeinden der Region 1914 siehe Bianchi, *Lotte sociali*, S. 120 – 123.

<sup>21</sup> *Risveglio apuano* vom 23. 5. 1914.

<sup>22</sup> *Risveglio apuano* vom 8. 8. 1914.

<sup>23</sup> Am weitesten geht der Artikel von „March“ (vermutlich Enrico Marchetti), „I responsabili“, in *Risveglio apuano* vom 26. 9. 1914. Dieser ist voller Bewunderung für das „aktive und zähe“ Deutschland, das als unverbrauchte, junge Kraft den Griff nach der Weltmacht wagt. Nicht der Monarch sei die treibende Kraft bei diesem Bestreben, sondern das Volk, das sich die Ideen „des visionären Evangelisten Zarathustra“ angeeignet habe. Marchetti stand in der Gruppe der Carrareser „Jungliberalen“ den Nationalisten am nächsten. Kurz nach dem Krieg war er sogar Mitglied der *Associazione nazionalista italiana* (*Il Giornale di Carrara* vom 9. 10. 1920), kehrte aber dann zu den Liberalen zurück, deren lokaler Wirtschaftsexperte er wurde. Von einem späteren Eintritt in den PNF ist nichts bekannt.

neuen Nationalismus in einer journalistischen Abrechnung mit dem kriegsunwilligen „Bourgeois“ und seiner „antiheroischen Gesinnung par excellence“<sup>24</sup>.

Wie aus dem Stimmungsbericht des Polizeikommissars von Carrara kurz vor dem Kriegseintritt hervorgeht, war das Bürgertum Carraras im ganzen allerdings nicht besonders interventionsfreundlich<sup>25</sup>. Dies lag nicht zuletzt daran, daß die Marmorregion eines der wenigen Gebiete Italiens war, das von den negativen Auswirkungen des Weltkriegs schon ab August 1914 massiv betroffen war. Ab September 1914 stand der Marmorexport nach Rußland, Österreich-Ungarn, Deutschland, Belgien und Frankreich völlig still, der Export nach England reduzierte sich deutlich<sup>26</sup>. Wenn man das letzte normale Geschäftsjahr 1913 zugrunde legt, war der Marmorabsatz 1915 schon auf weniger als die Hälfte gefallen<sup>27</sup>. Die Unternehmer drosselten sofort nach dem Kriegsausbruch drastisch die Produktion und setzten ein Heer von Arbeitslosen frei. So kam es, daß die Konflikte zwischen Neutralisten und Interventionisten in der Marmorregion von den sozialen Auseinandersetzungen um das Arbeitslosenproblem überlagert wurden, bei denen ganz andere Konfliktlinien auftraten.

Während der republikanische Abgeordnete des Wahlkreises, Eugenio Chiesa, sich als einer der nationalen Führer des demokratischen Interventionismus profilierte<sup>28</sup>, ebte die interventionistische Euphorie der republikanischen Basis in Carrara sehr schnell ab. Selbst aus der republikanischen Hochburg Avenza konnte die Polizei im April 1915 keine Kriegsbegeisterung melden<sup>29</sup>. Ihrem Bericht zufolge hatten die republikanischen Arbeiter in dieser Frage insgeheim keine deutlich andere Position als ihre sozialistischen und anarchistischen Genossen. Hierdurch erklärt sich die insgesamt erstaunliche Zurückhaltung der lokalen republikanischen Führer in der Interventionskampagne. Die republikanische Kommunalverwaltung kümmerte sich um die Linderung der ärgsten Folgen der Arbeitslosigkeit durch Einrichtung öffentlicher Großküchen, der *cucine sociali*<sup>30</sup>. Auf dem Gebiet der interventionistischen Propaganda ergriff sie dagegen keine größere Initiative.

Im Lager der Arbeiterbewegung konnte eine Spaltung zwischen Interventionisten und Pazifisten vermieden werden. Alberto Meschi und die meisten anderen führenden Anarchisten waren kategorische Kriegsgegner, aber es kam zu keinem Bruch mit den Republikanern und den anderen Linksinterventionisten. Der anarchistische Vizesekretär der *Camera del lavoro*, Gino Tenerani, der sich zum Interventionismus bekannte, verblieb in seiner Position, und nach der Einberufung von Meschi fiel ihm sogar die Leitung der

<sup>24</sup> Risveglio apuano vom 12. 12. 1914.

<sup>25</sup> ASM, Commissariato Carrara, b. 40, f. „Guerra e misure preventive di P. S.“: Polizeikommissar von Carrara an Präfekten von Massa vom 19. 4. 1915.

<sup>26</sup> Bollettino della Camera di commercio di Carrara vom Dezember 1914, S. 29.

<sup>27</sup> La vita economica 1925, S. 15. Übersicht zur lokalen Marmorproduktion im Anhang, S. 287.

<sup>28</sup> Vgl. De Felice, Mussolini il rivoluzionario, S. 299; außerdem Risveglio apuano vom 24. 10. 1914 über die Tätigkeit von Chiesa als Propagandist für die italienischen Freiwilligenlegionen, die in Frankreich zum Einsatz kamen.

<sup>29</sup> ASM, Commissariato Carrara, b. 40, f. „Guerra e misure preventive di P. S.“: Vizekommissar von Avenza an Kommissar von Carrara vom 18. 4. 1914.

<sup>30</sup> Ende August 1914 gaben die „cucine economiche“ der Gemeinde am Tag 12 000 Rationen Suppe und Brot (1/2 kg pro Kopf) aus, das heißt, sie versorgten ein Fünftel der Bevölkerung Carraras; ASM, Commissariato Carrara, b. 40, f. „Carrara. Crisi industriale per la guerra I“: Kommissar von Carrara an den Präfekten von Massa vom 24. 8. 1914.

Gewerkschaftszentrale zu. Auch der führende Sozialist Carraras, Vico Fiaschi, war ein „enthusiastischer Interventionist“<sup>31</sup>, ohne daß es zu einem nachhaltigen Bruch zwischen ihm und der neutralistischen Mehrheit der Carrareser Arbeiterführer gekommen wäre. Es ist nicht bekannt, ob er aus dem PSI ausgeschlossen wurde. Nach dem Krieg sollte er jedenfalls wieder eine große Rolle in der örtlichen Arbeiterbewegung spielen.

Bis zum Kriegseintritt Italiens zeigten die Arbeiterorganisationen von Massa und Carrara noch eine gewisse Aktivität. Am 21. Februar 1915 hielten die Sozialistenführer Francesco Betti und Aladino Bibolotti in Massa eine ruhig verlaufende Anti-Kriegs-Kundgebung mit 300 Teilnehmern ab<sup>32</sup>. In Carrara war die Situation explosiver, nicht zuletzt wegen der höheren Zahl der Arbeitslosen. Die Protestaktionen der *Camera del lavoro* kulminierten am 10. März 1915 in einem Generalstreik gegen „Arbeitslosigkeit, Teuerung und Krieg“, bei dem es zu schweren Zusammenstößen zwischen anarchistischen Demonstranten und der Polizei kam<sup>33</sup>. Doch die Wirtschaftskrise führte im ganzen zu einer Demoralisierung der Arbeiterschaft, und die Aktivitäten, vor allem der politischen Organisationen, begannen einzuschlafen. Am 15. Mai, eine Woche vor dem italienischen Kriegseintritt, bäumten sich die Anarchisten Carraras noch einmal auf: Als 150 Interventionisten eine spontane Demonstration inszenieren wollten, traten ihnen 450 Gegendemonstranten entgegen. Es kam zu einer Massenschlägerei, die von *Carabinieri* und Militär aufgelöst werden mußte<sup>34</sup>.

In den folgenden Monaten wurden die wichtigsten Arbeiterführer, unter ihnen Meschi, eingezogen. Außerdem setzte man die arbeitslosen Marmorarbeiter systematisch bei Arbeiten hinter der Front ein und brachte diesen Unruheherd so unter Kontrolle<sup>35</sup>. Den Polizeiberichten ist zu entnehmen, daß die Tätigkeit der politischen und gewerkschaftlichen Organisationen der Arbeiterbewegung während der Dauer des Krieges so gut wie stillstand<sup>36</sup>. Die Gewerkschaftszeitung *Il Cavatore* erschien nur noch unregelmäßig und mit großen weißen Flächen, die die Kriegszensur in ihr hinterließ. Das sozialistische Lokalblatt *La Battaglia* stellte sein Erscheinen für die Dauer des Krieges so gut wie völlig ein<sup>37</sup>.

Mit der planmäßigen Entfernung der meisten Aktivisten der Arbeiterbewegung durch Front- und Arbeitseinsatz erreichten die Verantwortlichen in der Marmorregion einen Zustand der relativen Ruhe. Es kam fast nur noch zu individuellen Protestaktionen. In den unteren sozialen Schichten waren Desertionen ohne explizit politischen Hintergrund keine Seltenheit. Wie noch zu zeigen sein wird, waren daran auch Personen beteiligt, die später in den faschistischen Squaden aktiv wurden<sup>38</sup>. Die eingezogenen Arbeiterführer

<sup>31</sup> ACS, MI, CPC, b. 2053, f. „Vico Fiaschi“: Aktennotiz vom 23. 8. 1917.

<sup>32</sup> ACS, MI, DGPS A5G, b. 102, f. 223, sf. 1: Präfekt von Massa an Innenministerium vom 21. 2. 1915.

<sup>33</sup> Ebenda: Chef der 4. Abteilung, Cantore, an das Ufficio riservato vom 20. 3. 1915.

<sup>34</sup> Ebenda: Präfekt von Massa an Innenministerium vom 15. 5. 1915.

<sup>35</sup> Ebenda, sf. 2: Präfekt an Innenministerium vom 11. 5. 1917.

<sup>36</sup> Das geht aus allen Präfektenberichten der Kriegsjahre hervor, die sich auf die politischen Organisationen beziehen. Dokumente in ACS, MI, DGPS 1914, b. 46, f. „K1 Massa“; ebenda, DGPS 1917, b. 60, f. „K5 Massa“; ebenda, DGPS 1918, b. 64, f. „K2 Massa“, b. 65, f. „K4 Massa“, b. 66, f. „K5 Massa“.

<sup>37</sup> Bertozzi, Stampa, S. 78.

<sup>38</sup> Vgl. weiter unten, S. 173 f.

verhielten sich dagegen ausgesprochen diszipliniert. Nennenswerte Beanstandungen der Militärbehörden sind weder bei Alberto Meschi noch beim späteren Kommunistenführer Aladino Bibolotti zu registrieren, obwohl letzterer vorsorglich vom *caporale maggiore* zum einfachen Soldaten degradiert wurde<sup>39</sup>. Das Phänomen der politischen Desertion blieb in der Region im ganzen relativ marginal. Es ist allerdings immerhin aktenkundig, daß Desertionen in der Versilia vom sozialistischen Politiker Luigi Salvatori und in Carrara vom Anarchistenführer Lorenzo Leoni propagiert und tatkräftig unterstützt wurden<sup>40</sup>. Die Deserteure hielten sich in den Hütten abgelegener Steinbrüche auf und waren schwer zu fassen. Am 19. November 1917 kam es im Bergland von Carrara sogar zu einem Feuergefecht zwischen einer Gruppe anarchistischer Deserteure und den *Carabinieri*. Doch ist erkennbar, daß es sich bei diesen politischen Deserteuren, unter denen sich auch die beiden Söhne Leonis befanden, nur um wenige Personen handelte<sup>41</sup>.

Ein politisch schwerwiegenderes Problem waren die spontanen Teuerungsunruhen, die in den Jahren 1916 und 1917 in verschiedenen Orten der Region losbrachen. Sie waren vor allem von Frauen getragen und gingen zuweilen in regelrechte Anti-Kriegs-Demonstrationen über<sup>42</sup>. Als die italienische Front im Oktober 1917 bei Caporetto zusammenbrach, reagierte der Staat mit einer Intensivierung der sozialen Kontrolle und Fürsorge. Er begann jetzt verstärkt, die Tätigkeit der interventionistischen Kräfte an der „inneren Front“ zu fördern. In Carrara und Massa entstanden *Comitati di resistenza civile*, Komitees für den „zivilen Widerstand“, die eine eigene Zeitung mit dem vielsagenden Titel ... *e vincere bisogna* („... und Siegen ist notwendig“) herausbrachten. Diese Komitees organisierten nicht nur die Durchhaltepropaganda, sondern leisteten unter der Leitung der Behörden auch soziale Dienste<sup>43</sup>. So kam es zu einer bemerkenswerten Verwischung der Grenze zwischen privater und staatlicher Initiative, die sich etwa auch bei der Überwachung von „defätistischen“ Umtrieben zeigte. Die Quellen lassen unmißverständlich erkennen, daß sich im letzten Kriegsjahr ein Klima der Denunziation breitmachte. Immer häufiger wurden Personen auch aufgrund von ausgesprochen harmlosen Äußerungen denunziert und von den Kriegsgewichten verfolgt<sup>44</sup>. Als zum Beispiel ein Soldat auf Hei-

<sup>39</sup> ACS, MI, CPC, b. 3249, f. „Alberto Meschi“: Zwei Berichte (28. 11. 1916 und 11. 5. 1917) des Präfekten von Sondrio, wo Meschi mit dem 4. Bataillon des 91. Infanterieregiments stationiert war. Bei einem Militärgerichtsverfahren, das gegen ihn angestrengt worden war, weil er sich anarchistisches Pressematerial besorgt hatte, wurde er wegen erwiesener Unschuld vom Vorwurf der Wehrkraftzersetzung freigesprochen (La Svegliata repubblicana vom 25. 8. 1917). Zu Bibolotti siehe ASM, DM, cl. 1891, nm. 21202.

<sup>40</sup> ACS, MI, DGPS A5G, b. 102, f. 223, sf. 2: Alillaria aus Lucca (wahrscheinlich Polizeinformant) vom 23. 2. 1917. Das Schreiben bezieht sich auf die Rolle von Salvatori. Es könnte sich hier allerdings auch nur um ein Gerücht handeln. Gesichert ist diese Tätigkeit allerdings bei Leoni (ebenda: Präfekt an Innenministerium vom 27. 11. und 3. 12. 1917; außerdem Abschriften von zwei Briefen von Leoni vom 13. 10. und 12. 11. 1917; siehe auch Gestri, Movimenti, S. 127). Zu einem weiteren Gefecht zwischen Deserteuren und Carabinieri kam es im März 1918 bei Altagnana (Il Cavatore vom 13. 3. 1920).

<sup>41</sup> Ebenda: Präfekt Arnaldo Moro an Innenministerium vom 27. 11. 1917.

<sup>42</sup> Die Akten zu diesen Ereignissen füllen einen ganzen Faszikel im Bestand der Direzione generale di pubblica sicurezza (ACS, MI, DGPS A5G, b. 102, f. 223, sf. 3) und sind schon relativ intensiv behandelt von Corchia, Movimenti popolari, S. 157 – 174.

<sup>43</sup> Allgemein dazu Fava, Assistenza, passim.

<sup>44</sup> Zahlreiche Berichte des Präfekten von Massa zu solchen Anzeigen und Verhaftungen in ACS, MI, DGPS A5G, b. 102, f. 223, sf. 2.

maturlaub im März 1918 auf dem Markt von Carrara ausrief, alles sei teuer, „nur nicht das Kanonenfutter“, wurde er sofort angezeigt und verhaftet<sup>45</sup>.

Obwohl sich auch die Carrareser Republikaner im letzten Kriegsjahr fast nur noch der Durchhaltepropaganda widmeten und ihre Lokalzeitung, die *Sveglia repubblicana*, praktisch zu einem Organ der „inneren Front“ machten, gelang es ihnen nicht, entscheidende Positionen im örtlichen *Comitato di resistenza civile* zu erlangen. Das nationalliberale Bürgertum hingegen beherrschte in der gegebenen Ausnahmesituation wieder das öffentliche Leben. Das Carrareser Komitee stand unter der Führung der Liberalen Achille Attuoni und Ferdinando Baratta. Es gibt einige Hinweise dafür, daß das politische Selbstverständnis großer Teile des lokalen Bürgertums und Mittelstands durch die Erfahrungen dieses letzten Kriegsjahres entscheidend beeinflusst wurde. So ist es wohl kein Zufall, daß die späteren führenden Faschisten Egisto Lodovici und Giuseppe Onniboni Angehörige der Exekutivkommission des *Comitato di resistenza* von Carrara waren und daß der spätere Sekretär des Masseser *Fascio di combattimento*, Umberto Magnani, Sekretär des *Comitato di resistenza* von Massa war<sup>46</sup>.

Die Lehrerschaft, die bisher auf der politischen Bühne keine große Rolle gespielt hatte, stand bei den patriotischen Aktivitäten in vorderster Front<sup>47</sup>. Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang vor allem die Rolle des Vorsitzenden der *Unione generale insegnanti italiani* von Carrara, Ottorino Biscioni. Im Jahre 1915 zählte er zu den aktivsten Propagandisten für den *Intervento* und die Kriegsanleihen. Er war von Anfang an Mitglied des *Comitato di assistenza civile*, des harmloseren Vorgängers des *Comitato di resistenza*, und gründete das *Ricreatorio pro figli dei richiamati alle armi*, das sich die Betreuung der Soldatenkinder zum Ziel setzte. Nach einem Frontaufenthalt als Artillerieleutnant wurde er 1918 zum Propagandaoffizier ernannt<sup>48</sup>. Für Biscioni, der aus der Provinz Bologna stammte und erst 1912 nach Carrara gekommen war, bedeutete die Tätigkeit an der „inneren Front“ den Eintritt in die lokale Politik. Im Jahre 1920 war er unter den Gründungsmitgliedern der *Associazione democratica liberale*, später wurde er einer der führenden Faschisten Carraras, obwohl er sich, soweit man das erkennen kann, an Squadrenaktionen niemals beteiligt hat.

Entscheidender noch als die Erfahrungen an der „Heimatfront“ war für die Ausbildung einer neuen politischen Identität des lokalen Bürgertums das Fronterlebnis. Die ehemaligen Anhänger des *Partito giovanile liberale*, die fast ohne Ausnahme Frontoffiziere wurden, profilierten sich nach dem Krieg als die neue Führungsgruppe des Carrareser Liberalismus. Sie konnten sich unangefochten im politischen Vakuum etablieren, das die alte Führungsgruppe hinterlassen hatte. Doch brauchten sie, nicht zuletzt weil viele von ihnen nicht sofort demobilisiert wurden, ein ganzes Jahr, um sich organisatorisch zu formieren. In der Zwischenzeit wurde in Carrara und Massa das endgültige politische Ende der „ministeriell“ ausgerichteten liberalen Eliten besiegelt. Bei den Parla-

<sup>45</sup> Ebenda: Präfekt Moro an Innenministerium vom 22. 3. 1918.

<sup>46</sup> Zur Gründung der „Comitati di resistenza“ siehe *La Sveglia repubblicana* vom 10. 11. 1917 und *Vincere bisogna* vom 5. 12. 1917.

<sup>47</sup> Zur patriotischen Tätigkeit der *Unione generale insegnanti* in Carrara siehe *La Sveglia repubblicana* vom 24. 11. 1917. Bei allen patriotischen Veranstaltungen war die Lehrerschaft stark beteiligt (siehe etwa *Vincere bisogna* vom 1. 1. 1918 und 8. 6. 1918). Es handelt sich dabei um ein allgemeines Phänomen (vgl. Fava, *Assistenza*, S. 702–705).

<sup>48</sup> ASM, Commissariato Carrara, b. 56, f. „Ottorino Biscioni“: Lebenslauf ohne Datum (1921).

mentswahlen im November des Jahres 1919 bekamen die beiden liberalen Listen, auf denen sich kein Kandidat befand, an denen sich die lokalen „Jungliberalen“ politisch orientieren konnten, in Carrara 12 Prozent und in Massa gar nur 3 Prozent der Stimmen. Das Gesamtergebnis für die Toskana brachte den liberalen Gruppierungen zusammengekommen immerhin noch knapp 28 Prozent<sup>49</sup>.

Im Januar 1920 traten die „Jungliberalen“ Carraras mit der Gründung der *Associazione democratica liberale* an die Öffentlichkeit. Das Gründungskomitee setzte sich aus Ghino Faggioni, Gino Faggioni, Bernardo Pocherra, Bruno Lazzoni, Ottorino Biscioni, Andrea Gattini, Oreste Nori und Umberto Pesetti zusammen<sup>50</sup>. Alle Genannten sollten eine aktive Rolle bei der regionalen „Machtergreifung“ des Faschismus spielen: Die Marmorunternehmerfamilie Faggioni und Bernardo Pocherra gehörten im Mai 1921 zu den „Geburtshelfern“ des *Fascio di combattimento*. Auch der Marmorunternehmer Andrea Gattini und Ottorino Biscioni stießen mit einer leichten und der Großunternehmer Graf Renato Lazzoni mit einer etwas größeren Verzögerung zur faschistischen Organisation. Der Rechtsanwalt Oreste Nori blieb zwar, ebenso wie Pesetti, der liberalen Organisation treu, führte sie aber als ihr *segretario politico* bis 1923 in engster Anlehnung an die faschistische Politik.

Die nationalistischen und kulturpessimistischen Einbrüche in die politische Vorstellungswelt der jungen Vorkriegsliberalen und die anschließend durchlaufene „Kriegssozialisation“ können ihre spätere Rolle aber allein nicht erklären. Es mußte der massive Angriff auf die ökonomische und politische Position des lokalen Bürgertums und die damit einhergehende tatsächliche oder vermeintliche revolutionäre Bedrohung in den Jahren 1919/20 hinzukommen. Das sogenannte *biennio rosso* zeichnete sich auch in der Marmorregion durch ein hohes soziales Konfliktniveau aus. Die Marmorarbeiterschaft fühlte sich durch den Krieg doppelt betrogen. Anders als Teile der ländlichen Bevölkerung oder als die Arbeiterschaft in den kriegswichtigen Industriezweigen war sie in eine extreme Verelendung gestürzt worden. Die beachtlichen tariflichen Errungenschaften der Vorkriegsjahre waren während des Kriegs von den Unternehmern, die ihrerseits wegen der verheerenden Absatzlage in arger Bedrängnis waren, stillschweigend abgebaut worden<sup>51</sup>. Außerdem kehrten viele Arbeiter, die als Soldaten gedient hatten, mit der Überzeugung nach Hause zurück, daß sie ihre Knochen für die *padroni* hingehalten hatten<sup>52</sup>. Eine bedrohliche Revanchestimmung machte sich so in der Arbeiterschaft breit, die zum Teil von den Arbeiterorganisationen in politischen und gewerkschaftlichen Kämpfen kanalisiert wurde, zum Teil sich aber auch in individuellen Gewaltakten Luft machte<sup>53</sup>.

<sup>49</sup> Vgl. Bianchi, *Lotte sociali*, S. 87 f.

<sup>50</sup> ASM, Questura Massa, b. 13, f. „Associazione democratica liberale“: Gründungsaufruf vom 26. 1. 1920.

<sup>51</sup> ASM, Commissariato Carrara, b. 44, f. „Agitazioni, manifesti etc.“: „La Camera del lavoro di Carrara alla cittadinanza e ai lavoratori“, Beilage zu *Guerra di classe*, Zentralorgan der USI, vom 7. 10. 1916.

<sup>52</sup> Das ist ein Interpretationsmuster, das durchgängig in der Arbeiterpresse auftaucht. Siehe etwa *Il Cavatore* vom 20. 9. 1919; *Il '94* vom 21. 11. 1920; *La Battaglia* vom 31. 1. 1920.

<sup>53</sup> Hier seien kurz erwähnt: die Ermordung des leitenden Angestellten der Firma Dervillé Marco Marchetti durch den kleinen Steinbruchbetreiber Ezio Canesi (*La Sveglia repubblicana* vom 15. 5. 1920), die Ermordung eines Republikaners aus S. Lucia, Giulio Corazzini, durch Sozialisten aus

Schon unmittelbar nachdem Alberto Meschi im November 1918 aus österreichischer Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt war, lief die Arbeit der *Camera del lavoro* von Carrara wieder an. Ab Januar 1919 erschien der *Cavatore* wieder regelmäßig, und gleichzeitig kam es auch zur ersten Tarifvereinbarung, die allen Marmorarbeitern die Wiedereinstellung an ihren alten Arbeitsplatz garantierte und eine erste Lohnerhöhung vorsah, die aber noch längst keinen Ausgleich für die seit 1915 eingetretene Inflation bedeutete<sup>54</sup>. Die Teuerung, die die Kriegszeit charakterisiert hatte und die in den Jahren 1919/20 erneut zu galoppieren begann, war eine der Haupttriebfedern für die Zuspitzung der sozialen Konflikte. Tarifaufeinandersetzungen in kurzen Abständen und Teuerungsunruhen waren die Folge.

Es würde zu weit führen, auf die einzelnen Tarifaufeinandersetzungen des *biennio rosso* einzugehen. Zusammenfassend kann man sagen, daß die *Camera del lavoro* den Arbeitern der Marmorregion einen beachtlichen Tarifstandard erstritt. Schon vor dem Krieg hatten alle Marmorarbeitergruppen, außer den *segatori*, den Marmorsägewerkschaften, den Acht-Stunden-Tag erlangt. Das bedeutete für Italien ein Primat<sup>55</sup>. Nach dem Krieg wurde der Acht-Stunden-Tag auch für *segatori* durchgesetzt und der Arbeitstag der Steinbrucharbeiter auf 6 3/4 Stunden reduziert<sup>56</sup>. Für die relativ kleine Gruppe der Metallarbeiter der Region erlangte die *Camera del lavoro* sogar den *sabato inglese*, den freien Samstag, und zwar bei vollem Lohnausgleich. Auch das war ein Novum in Italien<sup>57</sup>. Außerdem gelang es ihr wiederholt, üppige Lohnerhöhungen für die verschiedenen Beschäftigtengruppen der Region herauszuschlagen. Dabei kam es natürlich immer wieder zu Streiks, wenn auch konstatiert werden muß, daß diese sich in Anzahl und Dauer vergleichsweise in Grenzen hielten. Bei vielen Tarifaufeinandersetzungen, so etwa auch bei der entscheidenden um die Arbeitszeit der *cavatori*, genügte die Streikandrohung, um die Unternehmer zum Einlenken zu bewegen. Doch der tarifliche Nachholbedarf bei allen Beschäftigtengruppen führte dazu, daß fast ständig irgendwo in der Region Tarifaufeinandersetzungen im Gange waren, zu denen sich auch noch die politischen Generalstreiks summieren, die im Massa-Carrara immer recht geschlossen befolgt wurden<sup>58</sup>. Zu nennen sind hier der Streik wegen den Todesschüssen der *Carabinieri* während

---

Forno (La Svegliia Repubblica vom 21. 8. 1920), die Verletzung des Marmorindustriellen Guido Fabbriotti durch den arbeitslosen Kriegsversehrten Andrea Morelli aus Bergiola (Il Cavatore vom 18. 12. 1920), die schwere Verletzung des Reserveoffiziers Lepri durch Sozialisten in Aulla (Il Giornale di Carrara vom 15. 1. 1921).

<sup>54</sup> Es handelte sich um eine gleichmäßige Erhöhung der Tageslöhne aller Beschäftigten der Marmorwirtschaft um drei Lire (Il Cavatore vom 10. 1. 1919). Dies bedeutete zwar für einen mittleren Arbeiterlohn eine Erhöhung von circa 50 Prozent, die Lira war aber im Laufe des Krieges auf 38 Prozent ihres Wertes von 1914 gefallen. Vgl. die Wertentwicklung der Lira (Valore della lira, S. 25):

1914	1915	1916	1917	1918	1919	1920	1921	1922	1923
1,00	1,07	1,34	1,89	2,64	2,68	3,52	4,17	4,14	4,12

<sup>55</sup> Il Cavatore vom 18. 12. 1920 in einem Rückblick auf die Erfolge der Camera del lavoro.

<sup>56</sup> Dieser revolutionäre Tarifvertrag wurde im Juli 1919 abgeschlossen (einzelne Regelungen: Il Cavatore vom 19. 7. 1919). Für die in der Literatur anzutreffende und nicht belegte Behauptung, zu dieser Arbeitszeitregelung sei es schon 1911 gekommen (Vgl. Bernieri, Carrara moderna, S. 168; Bianchi, Lotte sociali, S. 47) hat der Autor keinen Anhaltspunkt gefunden.

<sup>57</sup> Wie Anm. 55.

<sup>58</sup> Ebenda.

der *moti del carovita* in La Spezia, der europäische Solidaritätsstreik mit der Sowjetunion vom 20. und 21. Juli 1919 und die Proteststreiks wegen der Verhaftungen von Errico Malatesta und der Führungsgruppe der *Unione sindacale italiana*.

Es ist bemerkenswert, daß die Streiks und Protestaktionen gegen die Teuerung in der Marmorregion ohne nennenswerte gewalttätige Begleiterscheinungen blieben. Zu einer Revolte mit Plünderungen wie in La Spezia oder eine „Requisition“ von Konsumgütern durch die örtliche Gewerkschaftskammer wie in Viareggio kam es hier nicht. Während also an der nördlichen und an der südlichen Grenze der Marmorregion die *moti del carovita* tobten, blieb es in der Hochburg des Anarchismus erstaunlich ruhig<sup>59</sup>. Der Konflikt um die galoppierende Teuerung wurde hier durch Verhandlungen zwischen der *Camera del lavoro* und den Händlerverbänden unter der Schirmherrschaft des Präfekten und der Bürgermeister und durch anschließende Bewirtschaftungsmaßnahmen der Kommunalverwaltungen von Massa und Carrara entschärft<sup>60</sup>.

Meschis Politik handelte sich wegen seiner Konkretheit und Konstruktivität von der Masseser Maximalistengruppe um Aladino Bibolotti, aus der später die örtliche kommunistische Partei hervorging, den Vorwurf des „Reformismus“ ein<sup>61</sup>. Ganz abwegig war diese Charakterisierung nicht, aber sie übersieht, daß für den Anarchosyndikalismus revolutionäre Politik nicht gleichbedeutend war mit globalen Lösungen. Das zeigt sich an der Kampagne für die Enteignung der Marmorsteinbrüche. Unter dem Titel „Steinbrucharbeiter, die Steinbrüche gehören euch!“ startete der *Cavatore* Anfang 1920 eine Artikelserie, in der der sozialistische, aber der anarchosyndikalistischen Gewerkschaftsführung nahestehende Rechtsanwalt Vico Fiaschi die private Verfügung der „Marmorbarone“ über Steinbrüche auf der Grundlage einer historisch-juristischen Argumentation als Usurpation darstellte<sup>62</sup>. Tatsächlich war in Massa und Carrara de jure noch das Edikt der Herzogin Maria Teresa Cybo Malaspina D'Este von 1846 gültig, das den *agri marmiferi* den Charakter von Gemeineigentum verlieh. Sie waren damals Eigentum der sogenannten *vicinanze* gewesen, der kommunalen Organe der einzelnen Marmorarbeitersiedlungen, die später zu den Großgemeinden Carrara und Massa zusammenwuchsen. Die Steinbrüche gehörten also eigentlich den Kommunen, und diesem rechtlichen Sachverhalt wurde insofern Rechnung getragen, als die Steinbruchbesitzer einen symbolischen Pachtzins an die Gemeinden abführten. Doch seit Jahrzehnten behandelten die Unternehmer die Marmorbrüche wie Privateigentum. So „reser-

<sup>59</sup> Zu den „*moti del carovita*“ in La Spezia und Viareggio sowie ihren Ausläufern in der Marmorprovinz siehe Bianchi, *Lotte sociali*, S. 71 – 74.

<sup>60</sup> ACS, DGPS 1919, b. 101, f. „Ordine pubblico Massa“: Präfekt an Innenministerium vom 13. 6., 14. 6., 25. 6. 1919. Auf dem Höhepunkt der „*moti del carovita*“ nahmen diese Verhandlungen allerdings den Charakter eines Diktats von seiten der *Camera del lavoro* an. So soll Meschi in Anwesenheit des Bürgermeisters von Carrara, Edgardo Starnuti, den Vertretern des Händlerverbands gesagt haben: „Entweder ihr gebt uns die Ware mit 50 Prozent Ermäßigung oder wir brechen in die Läden ein und holen sie uns.“ Ebenda: Romeo Gentili an Ministerpräsident Nitti vom 20. 7. 1919.

<sup>61</sup> Ende 1920 unternahm diese Gruppe sogar den Versuch, eine eigene *Camera del lavoro* mit Sitz in Massa aufzubauen, was allerdings scheiterte (*Il Cavatore* vom 18. 12. 1920). Die Lokalzeitung des PCd'I verwendete später öfters den Ausdruck „*anarchici riformisti*“ (*La Battaglia comunista* vom 12. und 19. 2. 1921).

<sup>62</sup> *Il Cavatore* vom 30. 1., 14. 2., 28. 2., 13. 3., 10. 4. 1920.

vierten“ sie sich Marmorvorkommen, ohne sie abzubauen, oder verpachteten Steinbrüche weiter, was nach den geltenden Bestimmungen des herzoglichen *regolamento* nicht legal war<sup>63</sup>.

Die rechtlich prekäre Stellung der *baronetti del marmo* ermöglichte es der *Camera del lavoro*, die Einziehung der *cave* durch die Kommunen und ihre Verpachtung an Steinbrucharbeitergenossenschaften, die unter ihrer Leitung entstehen sollten, zu propagieren<sup>64</sup>. Die *Camera* erhielt die grundsätzliche Zustimmung der Republikaner und der Sozialisten<sup>65</sup>, also der Parteien, die diese Maßnahme in den Gemeinderegierungen von Carrara und Massa hätten durchführen müssen, doch viel Konkretes brachte die Initiative nicht hervor. Eugenio Chiesa lancierte im November 1920 einen Gesetzentwurf „zur Enteignung von Steinbrüchen, Minen und Böden, auf denen sich Mineralwasserquellen befinden“, der praktisch auf eine Generalisierung der Rechtslage von Massa-Carrara in ganz Italien zielte und den Gemeinden von Massa und Carrara einen Pachtzins in der Höhe eines Siebtels vom Wert des abgebauten Marmors sichern sollte<sup>66</sup>. Doch das Engagement der örtlichen Republikaner und Sozialisten in dieser Frage war mehr als lau. Sie machten sie nicht einmal zum Thema des Kommunalwahlkampfes vom Herbst 1920, wie der *Cavatore* bitter feststellte<sup>67</sup>.

Der Anarchosyndikalismus stieß mit dieser Initiative an seine politischen Grenzen. Mit der vielbeschworenen „direkten Aktion“ allein konnte er nicht weiterkommen; er brauchte die Hilfe der kommunalen und staatlichen Organe. Gleichzeitig erwies sich die Substanzlosigkeit der revolutionären Rhetorik von Republikanern und Sozialisten. Bei den Republikanern verkam sie zusehends zu einer anachronistischen Reminiszenz des 19. Jahrhunderts, die die Beseitigung der Monarchie zur Voraussetzung jeglicher gesellschaftlichen Umgestaltung hochstilisierte. Bei den Masseser Sozialisten dagegen bestand die für den *massimalismo* so typische Verbindung von gemäßigt-reformistischer Praxis in der lokalen Politik und globaler Revolutionserwartung<sup>68</sup>. Die Initiative der *Camera del lavoro* war für die „ordentliche Verwaltung“ zu revolutionär und als revolutionäre Initiative zu begrenzt. Sie konnte daher weder bei den echten Radikalen um Bibolotti noch bei den Gemäßigten Anklang finden.

In diesem Zusammenhang ist von Interesse, daß weder der PRI noch der PSI in Massa und Carrara den Charakter von Klassenparteien hatten. Die Mehrzahl ihrer Gemeinderäte waren Bürgerliche, in der sozialistischen Stadtratsfraktion von Massa saßen sogar

<sup>63</sup> Grundlegend hierzu: Bernieri, *Agri marmiferi*, passim.

<sup>64</sup> Il *Cavatore* vom 14. 2. 1920.

<sup>65</sup> Die sozialistische Battaglia trat gleichzeitig mit einer ähnlichen Artikelserie auf den Plan: „I privilegiati di Maria Teresa“ (17. 1., 24. 1., 31. 1., 8. 2. 1920).

<sup>66</sup> Der erste Entwurf wurde schon am 31. 1. 1920 von *La Svegla repubblicana* veröffentlicht. Endgültige Fassung des Gesetzentwurfs nebst der Rede, die Chiesa bei der Einbringung gehalten hat: Chiesa, *Discorsi parlamentari*, S. 541 – 546.

<sup>67</sup> Il *Cavatore* vom 13. 11. 1920.

<sup>68</sup> Siehe hierzu: Polazzi, *Attività amministrativa*, passim und Panesi, *Partito socialista*, passim. Obwohl die beiden Autoren diese These nicht so vertreten, lassen ihre Beiträge den genannten Sachverhalt erkennen. Was die Figur von Betti angeht, so ist seine Wandlung vom Reformisten der Bonomi-Schule zum „massimalista“ der Nachkriegszeit nur schwer nachzuvollziehen.

zwei Marmorunternehmer<sup>69</sup>. Ein konkretes Enteignungsprogramm konnte daher, trotz aller verbalradikalen Bekundungen, in ihren Reihen nicht auf einhellige Zustimmung stoßen. Die „revolutionäre Gefahr“ in der Marmorregion muß in diesem Licht relativiert werden. Hinzu kommen die enormen praktischen Probleme, die nach der Sozialisierung des Marmorabbaus bei der Vermarktung zu erwarten gewesen wären. Ohne die Kooperation der großen Handelshäuser wären die Gemeindeverwaltungen und Arbeiterorganisationen auf diesem Gebiet mit Gewißheit überfordert gewesen, und diese hätten sich als Hauptbetroffene der Enteignung schwerlich dazu bereitgefunden<sup>70</sup>. Die Vorstellung einer sozialen Revolution im lokalen Rahmen, wie sie von den Anarchosyndikalisten propagiert wurde, war daher ziemlich realitätsfern. Mit einer einfachen Besetzung der Steinbrüche, wie sie die anarchistische Zeitung Carraras *Il '94* vorschlug<sup>71</sup>, war es nicht getan, und so konnte der Polizeikommissar von Carrara auf die besorgte Intervention des französischen Botschafters zum Schutz der Firma Dervillé mit der beruhigenden Feststellung reagieren:

„Bisher gibt es noch keine Anzeichen für den Vorsatz, von heute auf morgen die Steinbrüche zu besetzen. Man hält dem auch entgegen, daß dies mit einer Inbesitznahme der Ferrovia marmifera verbunden sein müßte, und angenommen, auch dies würde eintreten, so müßte der Marmor dann zum Güterbahnhof oder zum Hafen gebracht werden, wenn man davon ausgehen will, daß die Arbeiter ihn dann frei verkaufen oder gar ins Ausland exportieren könnten, was nicht denkbar ist.“<sup>72</sup>

Angesichts der offensichtlichen Grenzen der revolutionären Strategien der Linken in der Marmorregion ist es sehr fraglich, ob die lokalen Unternehmer im Jahre 1920 wirklich in der Angst lebten, enteignet zu werden. Trotzdem ist davon auszugehen, daß sich gerade die mittleren Steinbruchunternehmer in die Enge gedrängt fühlten. Zu brüchig war die rechtliche Grundlage ihres Besitzes, und zu leicht waren sie tatsächlich zu ersetzen. Der technische Prozeß des Marmorabbaus war vollständig in der Hand der *cavatori*. Dieser Umstand verband die „Marmorbarone“ mit den Agrariern, die sich von der Revolutionsbedrohung des *biennio rosso* ja ebenfalls in besonderem Maße betroffen fühlten und sich später als besondere Förderer des Squadrismus hervortaten. Wie zu zeigen sein wird, waren es vor allem die kleineren und mittleren Marmorunternehmer, die den Faschismus von Anfang an unterstützten und deren Söhne schon zu Beginn als *squadristi* auftraten.

<sup>69</sup> Es handelt sich um Amilcare Berti und Giuseppe Del Giudice. Zur sozialen Zusammensetzung der Mehrheitsfraktionen in den Gemeinderäten von Carrara und Massa siehe S. 166, Anm. 59. Ein statistischer Überblick über die soziale Stellung der sozialistischen Kandidaten für die Gemeindevahlen 1903 – 1914 zeigt sogar eine gewisse Tendenz zur Verbürgerlichung der Partei (Francesco Betti, S. 210), die sich auch nach der „maximalistischen“ Wende 1919 kaum abschwächt.

<sup>70</sup> Die großen Exportfirmen waren gleichzeitig auch die größten Steinbruchbesitzer, und gerade sie betrieben systematisch das eigentlich illegale Geschäft mit der Unterverpachtung.

<sup>71</sup> *Il '94* vom 26. 9. 1920.

<sup>72</sup> ASM, Commissariato Carrara, b. 53: Kommissar von Carrara an Questore von Massa vom 8. 11. 1920.